

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Geschäftsleitung: Bad Schandau, Zausenstraße 134 (Gemeinde 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Gemeinde Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Abnahmestrich für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Postträger 1,85 RM., für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post monatlich 2 RM. zuzüglich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebensführung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unvollständiger Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Direktkonto: Stadtbank Bad Schandau 2412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 227

Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 27./28. September 1941

85. Jahrgang

Schon 574000 Gefangene

Unübersehbare Beute an Kriegsmaterial in der Umschlachtungschlacht von Riew

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Vernichtung der letzten ostwärts Riew noch eingeschlossenen Kräfte des Gegners steht unmittelbar bevor. Die Zahl der Gefangenen ist inzwischen auf 574 000 angestiegen und befindet sich noch ständig im Wachsen. Das erbeutete Kriegsmaterial ist unübersehbar.

Unentwegte Angriffe

Bomben auf Sowjetstellungen an der Südfont

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen am 25. September wiederum sowjetische Stellungen im südlichsten Teil der Ostfront mit gutem Erfolg an. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten sowjetische Infanterie- und Artilleriestellungen. Schwerer Bombenregen zerschlug zahlreiche Bunker und MG-Nester der Bolschewisten. Durch den Beschuss mit Bordwaffen und den wohlgezielten Abwurf zahlreicher Bomben auf von den Bolschewisten besetzte Ortschaften gerieten die zur Dedung benutzten Häuser in Brand. Mehrere erfolgreiche Treffer wurden auf eine wichtige Eisenbahnbrücke erzielt, die dadurch zerstört wurde.

Neun Sowjetschiffe versenkt

Deutsche Kampfflugzeuge griffen auf dem Ladoga-See erfolgreich einen sowjetischen Geleitzug an. Sechs Schiffe des Geleitzuges wurden durch Bombentreffer versenkt. Drei weitere Sowjetschiffe wurden bei einem Landungsversuch der Bolschewisten durch Bomben getroffen und versenkt.

Sowjetische Stellungen und Truppen bombardiert

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen am 25. September mit gutem Erfolg sowjetische Stellungen und Truppenansammlungen im Nordabschnitt der Ostfront mit Bomben aller Kaliber an. Zahlreiche sowjetische Artillerie- und Flaakstellungen wurden durch Vortreffer außer Gefecht gesetzt. Bombentreffer in Feldstellungen der Infanterie fügten den Bolschewisten schwere Verluste zu. Große Verwüstungen wurden in sowjetischen Fahrzeugparks angerichtet. Gutliegende Bombentreffer unterbrachen Eisenbahntrecken und setzten zahlreiche von den sowjetischen Truppen besetzte Ortschaften in Brand.

Rüstungsbetriebe und Nachschublager getroffen

Am 25. September konnten deutsche Flieger nach einem Angriff auf sowjetische Munitionsfabriken Explosionen und Brände in den betroffenen Rüstungsbetrieben erkennen. Weiter griff die deutsche Luftwaffe im Südabschnitt der Ostfront die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets an. Große Hallen eines Nachschublagers erhielten Vortreffer und wurden dadurch in Brand gerufen. Durch ausliegenden Neihewurf unterbrachen die deutschen Kampfflugzeuge mehrere Stellen an wichtigen Eisenbahntrecken.

17 Luftflüge eines Leutnants

Wie schon gemeldet, verlor die britische Luftwaffe am 24. September in Nordafrika bei Vorkämpfen deutscher Jäger im Raum um Gambut ostwärts Sollum in Luftkämpfen

Brüchige Sowjetfront / Auch Timoshenko hat die Partie verloren

Von Kriegsberichterstatter Otto Sroka.

Das romantische Turmstäbchen des alten ehemaligen Klosters sollte unser Quartier werden. Draußen gab es aus Krübeln und wir waren glücklich, endlich wieder einmal ein festes Dach über dem Kopf zu haben. Wir hatten uns soeben wohnlich eingerichtet, als plötzlich der Befehl zum sofortigen Weitermarsch eintraf. Bei beginnender Dämmerung rückte die Abteilung ab, noch 20 Kilometer nach vorn. Der Regen taufte, und die Straße verlor im Wortsinn. Es war eine tolle Sache, aber dem weichen Feind durfte keine Atempause geübt werden. Das Unwahrscheinliche wurde Tatsache. Gleich uns arbeiteten sich auch andere Kolonnen vor. Langsam und stöckend ging's. Deutsche Soldaten im Vormarsch. Wenn der Bolschewik vielleicht hoffte, daß sein „General Dred“ die deutschen Offensivstöße abfangen würde, so sollte er sich getäuscht haben.

Wahlloser Einsatz der Sowjetmassen.

Ruhelos werden die zermürbten Sowjetarmeen in Bewegung gehalten. Ruhelos reißt Timoshenko, Oberbefehlshaber des großen Frontabschnitts Mitte, umher. Aus den Gefangenenauslagen läßt sich jeweils ein ziemlich deutliches Bild seiner Irrfahrten und deren rückläufiger Tendenz gewinnen. Ein hart verfolgter Turm seines Moskauer Sowjetkönigs, zieht er von Schlachtfeld zu Schlachtfeld, von Gefechtsstand zu Gefechtsstand in dem verzweifelt Bestreben, das ständig näherrückende drohende Matt doch noch durch irgendeinen überraschenden Segenzug abzuwenden. Aus dem Kessel um Gomel konnte er sein Hauptquartier gerade noch rechtzeitig zurückverlegen, um wenige Tage später hinter dem nördlichen Abschnitt seiner wartenden Front aufzutreten und bald darauf wieder am Südpol gelandet zu werden. Bedenkliches wirft er seine zusammengeschlagenen, mühsam durch Referverbände aufgefüllten Divisionen ins Feuer; wahllos zieht er alle irgendwie verfügbaren Artillerie-, Panzer- und Fliegerverbände zusammen. Denn er schöpft ja aus einem ungeheuren Reservoir an Menschen und Kriegsmaterial.

acht Flugzeuge, ohne daß eigene Verluste eintraten. Hierzu erfahren wir, daß in diesem Kampf ein deutscher Leutnant allein einen Marin bomber und vier Hurricanes abschloß und damit die Zahl seiner bisherigen Lufttage auf 17 erhöhte.

Erfolgreiche Gegenangriffe der Sowjets

Im Nordabschnitt der Ostfront führten die Bolschewiken gegen das unaufhaltsame Vorwachen der deutschen Truppen im Laufe des 25. September mehrere erfolgreiche Gegenangriffe durch, die von Panzertankwagen unterstützt wurden. Im Verlauf dieser Kämpfe vernichteten die deutschen Truppen sechs sowjetische Panzerkampfwagen. Außerdem schoß ein Bataillon eines deutschen Infanterieregiments einen Sowjetkämpfer nur mit Infanteriewaffen ab; die Flaakartillerie einer Division der Waffen-SS schoß ein sowjetisches Kampfflugzeug ab.

Schiffschiffe im Hafen von Leningrad belämpft

Artillerie des deutschen Heeres belämpfte am 25. September wiederum erfolgreich sowjetische Schiffschiffe im Hafen von Leningrad und sowjetische Batterien im Hafen von Kronstadt. Die sowjetischen Schiffschiffe und Batterien, die in den Kampf zu Lande einzutreten versucht hatten, wurden durch das gutliegende deutsche Artilleriefeuer zum Scheitern gebracht.

„Auch die Sowjetunion lebendig englisches Kanonenfutter“

Zu den englisch-sowjetisch-amerikanischen Besprechungen in Moskau stellt die Moskauer Wochenschrift „Relazioni Internazionali“ fest, daß sie die übliche, der ganzen Welt wohlbekannte demokratische Solidarität ergeben werde, die bekanntlich in der nur teilweisen Erfüllung der Versprechungen bestehe. Die Kosten des Krieges müsse hauptsächlich Menschen und Kriegsmaterial ausschließlich Moskau tragen, die Hilfe der USA und Englands werde schon wegen des Winters nur mit größter Verpätung und in völlig unzureichendem Maße eintreffen. Diese Hilfe werde somit lediglich den Moskauer Todestampf verlängern. Moskau sei praktisch also völlig isoliert. Ebenso wie Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen, Jugoslawien und Griechenland werde auch die Sowjetunion lebendig als englisches Kanonenfutter angesehen, denn die Engländer liebten es, Experimente auf Kosten anderer zu machen.

Weiter Andrang zur flämischen Freiwilligenlegion. Der Andrang zu der flämischen Freiwilligenlegion hält weiterhin an, obwohl schon mehrere Transporte der Legion nach dem Osten zur Ausbildung abgereist sind. In Antwerpen ging jetzt ein weiterer Sonderzug mit flämischen Freiwilligen an die Front ab.

Japanische Schiffschiffe nach Basra eingeklinkt. Wegen gewisser Schwierigkeiten, die japanischen Schiffe durch die britischen Militärbehörden im Hafen von Basra gemacht wurden, hat die japanische Regierung beschlossen, den Schiffsverkehr nach Basra einzustellen.

Was diese brüchige Front überhaupt noch hält und zu aktivem Widerstand fähig ist, läßt sich nur durch die unvorstellbare Leidenschaftlichkeit des primitiven russischen Menschen erklären, der unter dem Terror der Sowjetkommissare und in der latenten Furcht vor den „nazistischen Gefangenennüßern“ zu kämpfen hat. Wir erleben es täglich, daß sich Sowjetarmisten bis zum letzten Atemzug wehren oder selbst eine Kugel durch den Kopf jagen, um ihrer Gefangenennahme und ihrer damit zu erwartenden „Marterung“ zu entgehen. Wir erleben es täglich, daß soeben Gefangene resigniert fragen: Wann müssen wir unser Grab schaufeln, wann werden wir erschossen? Haben sie erst einmal Vertrauen gefaßt, dann packen sie aus, und was sie übereinstimmend berichten, klingt häufig wie eine unglaubwürdige Schauermär.

Sie verlassen ihre Kommissare.

Sie verlassen ihre Kommissare und Generale, die sie ohne Erbarmen gegen die eherne deutsche Umklammerung antreiben lassen und regimentenweise ins sichere Verderben schicken; die sie gnadenlos von eigens dazu bestimmten Sonderkommandos niederschleusen lassen, wenn sie sich zur Flucht wenden; die sie kaltblütig in den erbärmlichen Erbschächern der vordersten Verteidigungslinien in Wind und Wetter ohne Verpflückung verrecken lassen. Sie verlassen ihre unfähige Führung, verlassen das System und den ganzen Moskauer Drogenkollaps einschließlich Väterchen Stalin.

Gefangenenauslagen, zumal die sowjetischen Gefangenen, sind unter Vorbehalt aufzunehmen. Es müssen erhebliche Abstriche gemacht werden. Aber alles in allem: Es bleibt noch reichlich genug übrig, um ein klares unverfälschtes Bild zu gewinnen von dem, was sich in den Lagern der bolschewistischen Armeen abspielt. Die Zahl der Ueberläufer steigt sich täglich; denn es hat sich allmählich herumgesprochen, daß es besser ist, deutscher Gefangener, als sowjetischer Soldat zu sein. Der Turm Timoshenko kann das näherrückende Matt nur hinauszögern, aber niemals mehr aufhalten.

Zum Jahrestag des Dreimächtepactes Aufbau einer neuen Ordnung

Vor einem Jahr, am 27. September, wurde im Großen Saal der Neuen Reichskanzlei in Berlin in einem feierlichen Staatsakt der Dreimächtepact zwischen Deutschland, Italien und Japan unterzeichnet. In diesem Vertrag betonten die Regierungen der drei Großmächte, es sei eine Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden, daß jede Nation den ihr gebührenden Raum erhält. Sie haben deshalb beschlossen, so hieß es wörtlich, „bei ihren Bestrebungen im großasiatischen Raum und in den europäischen Gebieten Seite an Seite zu stehen und zusammenzuarbeiten, wobei es ihr vornehmstes Ziel ist, eine neue Ordnung der Dinge zu schaffen und aufrechtzuerhalten, die geeignet ist, Gerechtigkeit und Wohlfahrt der dortigen Völker zu fördern.“ Gleichzeitig betonten die Regierungen Deutschlands, Italiens und Japans ihren Wunsch zur Zusammenarbeit mit anderen Mächten.

In dem Jahr, das seit der Unterzeichnung des Dreimächtepactes in Berlin vergangen ist, hat dieser Vertrag sich als ein gemeinsames Instrument der jungen aufstrebenden Nationen bewährt und sich erwiesen als ein Kristallisationspunkt der neuen Ordnung. Der geistigen Stofkraft der Absenmächte haben die anderen Staaten nichts Gleichwertiges an die Seite setzen können. Es gibt keinen zweiten Vertrag in der Geschichte, der eine ähnliche Anziehungskraft ausstrahlt hätte wie der Dreimächtepact. Ein Land nach dem anderen ist dem Vertrag beigetreten und hat sich damit zur Zusammenarbeit und zum Aufbau einer neuen Ordnung bekannt, die allen Völkern die volle Entfaltung ihrer nationalen Möglichkeiten sichert. Die europäischen Nationen haben den Pakt inzwischen durch ihre Waffenbrüderlichkeit im Kampf gegen den gemeinsamen Weltfeind befestigt. So ist im europäischen Raum aus den Unterzeichnermächten des Dreimächtepactes eine Schicksalsgemeinschaft geworden.

In Ostasien sind die Gedanken des Dreimächtepactes zur Richtschnur einer kraftvollen Politik geworden. Wie Japan im Dreimächtepact die Führung Deutschlands und Italiens bei der Schaffung einer neuen Ordnung in Europa anerkannt hat, so haben Deutschland und Italien ihrerseits die Führung Japans im großasiatischen Raum respektiert. Ein wichtiges Ergebnis in diesem Zusammenhang war die Anerkennung Nankings durch die Achsenmächte. Des weiteren erwähnen wir hier die erfolgreiche Vermittlung Japans im thailändischen Konflikt und die japanisch-französische Zusammenarbeit in Indo-China. In den Rückblicken der japanischen Zeitungen auf die Unterzeichnung des Dreimächtepactes von Berlin wird denn auch unumwunden anerkannt, daß Japan seit dem Abschluß dieses Vertrages große politische Erfolge erzielt und der Dreimächtepact das Weltchaos verhindert hat. Der japanische Unterzeichner des Pactes, der frühere Botschafter in Berlin, Kuruji, wies einem Pressevertreter gegenüber darauf hin, daß der Geist des Dreimächtepactes dem Frieden und dem Aufbau gewidmet ist. Ähnlich positiv wird der Dreimächtepact in den Ländern gewertet, die diesem Vertragswerk beigetreten sind, so z. B. in Ungarn, in Rumänien, in der Slowakei, in Bulgarien und in Kroaten.

So ist der Dreimächtepact zum Gerüst und zum Rahmen für die Gestaltung der Zukunft einer ganzen Reihe von Völkern geworden. Eine Frucht der schöpferischen Politik der jungen aufstrebenden Völker, hat gerade dieses Vertragswerk sich auch in der Praxis bestens bewährt, indem es die Nationen miteinander verbunden und sie zusammengeführt hat zu gemeinsamer Arbeit für den Aufbau einer neuen Ordnung, die endlich allen Völkern volle Schaffensfreiheit und die volle Entfaltung ihres Daseins ermöglicht. Gerade weil dieser Pakt jedem Volk die Fortsetzung der eigenen Politik gestattet, bildet er ein tragfähiges Fundament für den Aufbau einer Ordnung, die sich recht vorbildhaft von jenen Systemen unterscheidet, in die plutokratische und bolschewistische Ausbeuter die freien Völker eingezwängt haben oder einzuzwängen bedachten.

„Die Mächte des Dreierpactes haben den Sieg bereits in Händen“

Pressestimmen zum Jahrestag der Unterzeichnung des Dreimächte-Abkommens

Am Vorabend des Jahrestages der Unterzeichnung des Dreimächte-Pactes unterzeichnet die römische Abendpresse die Bedeutung des Tages, an dem die jungen Völker sich zusammengeschlossen haben, um die ewigen Werte der Kultur und Gerechtigkeit zu verteidigen.

„Mit der Unterzeichnung des Pactes zwischen Rom, Berlin und Tokio wurde“, so schreibt „Lavoro Fascista“, „das endgültige Urteil der Geschichte abgeschlossen, das das Ende der alten kapitalistischen Imperien und eine neue im Werden begriffene Welt verkündete. Das Bündnis läßt klar erkennen, daß in Europa und Asien Mächte bestehen, die den Sieg bereits in Händen haben und ihre Lebensräume beherrschen. Diese Mächte gefährden nicht die Interessen der fremden Mächte in anderen Kontinenten, verlangen aber, daß diese Mächte die Interessen der drei Mächte ebenso achten wie sie ihre eigenen geachtet wissen wollten.“

Der Jahrestag des Abschlusses des Dreimächte-Pactes steht auch im Mittelpunkt der Betrachtungen der norditalienischen Presse, die die lebenswichtige Bedeutung des Pactes unterstreicht. „Popolo d'Italia“ bezeichnet den Pakt in einer großen Schlagzeile als die feste und dauerhafte Grundlage der Solidarität unter den jungen Völkern.

* Der Sprecher der japanischen Armee teilte mit, daß der englische Dampfer „Taitimose“ bei dem Versuch, Güter über Wenschow an der Tschengiang-Küste nach Tschungking zu schmuggeln, aufgegriffen und das Banngut beschlagnahmt wurde.

„Warum ich kämpfe! — Um Euch das Grauen zu ersparen“

Diesen Brief, den ein Soldat aus dem Osten an seinen landvertriebenen Väter in den steirischen Bergen schrieb, können auch Hunderttausende seiner Kameraden geschrieben haben. Er ist der Spiegel jenes zutiefst aufwühlenden Erlebnisses, das unsere Soldaten während des Vormarsches in die Sowjethölle neben den flammenden Bildern des Krieges immer wieder beschäftigt.

Eigentlich müßten wir in diesen Tagen und Wochen endloser Märsche in den Ebenen, die von glasierter Eise und von Wölfen gelben Staubes wie mit Schleiern verhüllt sind, oder aber verflucht, grundlos, unweilich — eigentlich müßten wir in diesen Wochen der Kämpfe voll verbissener Wildheit gegen die zu raubtierhafter Todesangst verbesten Sowjets sterbensmüde sein. Vielleicht sind wir es auch, aber wir haben nicht Zeit, es zu merken. Wir haben im Westen im Sattel geschlafen oder auf dem nackten Magenloppflaster flandrischer Ruinenstädte, im Schnee vor Narvik oder auf holpernden Felsen, wir haben geschlafen, während um uns Granaten krepitierten und MGs über die Felder hämmerten.

Weil, der Krieg allein macht es nicht, daß wir mit brennenden Augen und jagenden Gedanken wachbleiben. Aber da ist noch etwas anderes, da ist das sagenhafte Reich der Sowjets, mühslich verheimlichtes Paradies, der ganzen Welt versprochen und niemand gezeigt, nun aufgebrochen und entblüht vor unseren Augen. Da ist es, selbst durch die schwebenden Brände, selbst durch die Anstöße der fluchtenden Volkswaffen nicht zu verwischen: das fürchterliche Gesicht des Bolschewismus, das uns wachhält und unsere Empfindungen immer von neuem aufpeitscht.

Ich habe Bauernhäuser — ah, warum sage ich Bauernhäuser, Du stellst Dir darunter doch etwas viel zu Großartiges vor — ich habe Glendbebauungen, Höhlen gesehen, denen der Regen des Vernichtungsfeuers das Dachgestühl ausgepöht hat, daß ich ihrer ganzen Grauschattigkeit inne werden konnte. Wir würden uns schämen, diese stinkenden Löcher einem Hund, einer Kuh als Stall zu bieten. Die Wände, die Böden, die Strohdächer von Säulnis zerfressen, die Strohlager unter elenden Lumpen verfaul, verfaul, von Ungeziefer durchwimmelt. Und ich habe die Bewohner dieser Glendbebauungen, in denen ich nichts fand, was ich guten Mutes als geringstes Zeichen bäuerlicher Kultur und europäischer Zivilisation nennen könnte, todesängstlich und doch unjagbar erleichtert aus ihren Waldverstecken in die Gut deutscher Soldaten kommen sehen. So dumpf waren sie in ihr Glend ergeben, daß die zu Tode gedrückten Leiber ihrer Brüder, die sie auf den Wegen und Höfen fanden, sie kaum berührten. Sie hoben müde die Schultern und murmelten: „was wollt ihr, wir kennen das — G.P.U., Kommissare, Bolschewiken.“

Ich habe Fabriken gesehen, in denen halbfertige Traktoren lagen, von Kost ungegährt Monate zusehender gestiegen, weil wichtige Bestandteile aus anderen Fabriken niemals ankommen, Pflüge, die niemals fertig geworden sind, während die Bauern die schwarze duftende, fruchtbarkeitschwangere Erde Anstalts mit schier vorweltlichen Pflügen aus Holz aufwühlen müßten, vielleicht selbst in die Fische gestemmt, weil das Vieh längst weggetrieben war.

Und ich habe den Gesprächen dieser bettelumpigen Menschen mit unseren Dolmetschern gelauscht, wenn sie sich und ungeschicklich die Leidstationen ihres jahrzehntelangen Glendsdaseins schilderten, etwa, daß sie alle ihre Ernte abliefern mußten, damit sie in Moskau gesammelt und wieder verteilt würde. Vielleicht bekamen auch sie einen Anteil zurück, vielleicht nicht. Dann jag ihnen der Hunger sadte das Leben aus dem Leibe. Ein paar Millionen verhungerten, nischewo, die Sowjets haben genug Menschen. Und wahrscheinlich ist es bei Vätern Tod schöner als bei Vätern Stalin.

Die Kinder, die ich gesehen habe, hatten nichts Kindliches an sich, als wüßten sie nicht, was Sonne ist und Spielen und Lachen. Vielleicht vergiftet man das wirklich, wenn einem die Nerven und Beine von Mauthis oder Tuberkulose frumm-gelegen sind. Und sicher ist es für bolschewistische Kinder nötiger als Spielen und Lachen, sich das Ungeziefer aus dem verfluchten Haar und den paar Lumpen auf dem dünnen Körperchen und aus

den gelben Fächeln ihrer Haut zu fragen, sich in Wald und Gasse irgendwas zu suchen, was man in seinen knurrenden Magen schlucken kann und sich den Leuten in den Weg zu stellen, um weinend zu betteln: nur ein Stück Brot Herr, nur ein einziges Stück Brot.

Ja, mein Junge, von solchen Bildern — rot und grau und beledigt von den Fächeln des Krieges — ist unser Weg hier Tag für Tag voll. Und wenn mir die Feldpost dann einen Brief von Mutter oder Dir bringt, wie heute Deinen aus Neumarkt, dann ist es für mich ein beglückender Sonnenstrahl, — nirgends stärker, nirgends eindringlicher empfunden als gerade in dieser Flut von Elend und Blut und Bitternis. Dann habe ich Wien vor mir, Mutter, Neumarkt, wo Du Dich jetzt im Mütterheim erholst. Ja, Bub, dann sehe ich, wie Du es mir erzählst, das liebe steirische Städtchen, versonnen und traulich in einem waldbüchsenartigen Tal. Ich sehe euch wahrhaftig spielen, lachen, von der Sonne braungebrannt, sehe euch förmlich in den Wäldern tollern oder aufwärtswandern zu den ragenden, jonnenhellen Bergen, sehe alles so, wie Du es mir in Deinen Briefen erzählst.

Und kann nicht anders, ich muß dieses Bild Deiner schönen Ferienwochen, umhagt von sozialer Fürsorge, sonnig, sorglos, geborgen und gebüht vor jeder schreckhaften Verührung mit dem Grauen hier im Osten, dem Bild der Sowjetjugend an die Seite stellen, die verwahrloht, verkümmert, herrenlos wie hungernde Hunde durch das Land streicht, dem Stehlen und Betteln verfallen, Tod der Gleichgültigkeit in den müden Kindergesichtern.

Bub, sei glücklich und zutiefst dankbar, daß Dir eine deutsche Jugend beschieden ist und keine sowjetische! Ich habe die Führer dieser bolschewistischen Jugend in die Gefangenschaft führen sehen, und mir hat vor diesem jüdischen Verbrechersystem geküßt, obwohl es vielleicht die gleichen waren, mit denen ich einstmals marschiert bin. Damals, weißt Du, als Mutter und ich noch allein waren und uns die Arbeitslosigkeit den Willen zum Leben schier geknickt hatte, weil wir nicht wußten, wo wir ein Stück Brot hernehmen sollten für unsere hungrigen Mägen. Damals haben uns diese Kreaturen den bolschewistischen Himmel versprochen. Und wenn einen der Hunger peinigt, dann glaubt man nur zu gern... „So schön wird es sein“, sagten sie, „wie in Moskau.“

Geholten, Bub, geholten haben mir dann die, denen wir damals nicht glaubten. Und wenn ich trotzdem bisweilen noch an das geheimnisvolle Sowjetparadies dachte, während, es sei da vielleicht doch auch ganz ordentlich — ja, Bub, jetzt ist mir das gründlich vergangen. Und an den grauenhaften Bildern dieses Paradieses, nein, dieser Hölle, ist mir der Wunsch übermächtig geworden, hineinzuschlagen in die ideologische Fraze des Bolschewismus — mit beiden Fäusten.

Jetzt, Bub, weiß ich, warum ich hier im Osten stehe: ich kämpfe, um Euch dies hier zu ersparen. Und wenn der Kampf auch hart, grauam und mühselig ist, so bin ich doch stolz, daß ich mithelfen kann, der deutschen Jugend das Phantom dieses Grauens für ewig aus dem Weg zu räumen. D. S. E.

Kampf gegen den Kommunismus in Schweden

Zu einer Rede in Stockholm wandte sich der schwedische Kultusminister Vagge scharf gegen die kommunistische Wahlarbeit in Schweden. Durch die letzten Strafprozesse sei klar geworden, daß eine ungeschickliche Tätigkeit im ganzen Lande betrieben würde, offenbar in enger Verbindung mit der unter legalen Formen arbeitenden kommunistischen Partei. Kultusminister Vagge forderte darum, daß die kommunistische Partei als staatsfeindlich aufgelöst werden müsse.

Einrichtung einer Feldpost für die rumänische Armee. Ein heute veröffentlichtes Dekret regelt die Einrichtung einer Feldpost für die rumänische Armee unter Zusammenfassung aller bisher geltenden Bestimmungen nunmehr auch im Wege eines eigenen Organisationsgesetzes.

Entscheidender Einzug bei Solum

Staffelkapitän Oberleutnant Hogeback erhielt das Ritterkreuz. DNB, Berlin, 26. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an: Oberleutnant Hogeback, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader.

Oberleutnant Hermann Hogeback, am 25. August 1914 in Oberheid, Kreis Wirtensfeld, geboren, hat in zahlreichen Feindschlagen, vor allem im Mittelmeerraum, dem Gegner schwersten Schaden zugefügt. Unter anderem hat er mit seiner Staffel in der Panzerschlacht bei Solum entscheidend in den Erdkampf eingegriffen und im Tiefflug Truppen und Panzerbereitschaften so erfolgreich angegriffen, daß die Panzerschlacht zugunsten der im Erdkampf stehenden Truppen entschieden wurde. Auch im Kampf um Tobruk hat Oberleutnant Hogeback viele erfolgreiche Angriffe durchgeführt. Neben seinen 163 Feindschlagen im gegenwärtigen Krieg flog er 100 in Spanien gegen den Feind.

Neue Ritterkreuzträger

„Den Teufel aus der Hölle geholt“

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Kapitänleutnant Döberstein.

Kapitänleutnant Döberstein hat als Chef einer Raumbootflottille unermüdlich und ausdauernd innerhalb kurzer Zeit 500 Feindminen geräumt. Unter Hintanhaltung seiner Person hat er mit beispiellosem Schweiß seine schweren Aufgaben auf allen Kriegsschauplätzen gelöst. Durch seine geschickte und tatkräftige Führung hat sich seine Flottille zu einem geschlossenen Ganzen entwickelt, mit der er den „Teufel aus der Hölle holt“ konnte.

Ueber 190 Stukaflyge eines Leutnants

Weiter hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Obersten Befehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an Leutnant Nordmann, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Leutnant Theodor Nordmann ist durch seinen unerhörten Angriffswillen allen Befehlen seiner Gruppe ein leuchtendes Vorbild kühnen Draufgängerturns. In über 190 Stukaflygen hat er auf allen Kriegsschauplätzen, besonders im Kampf gegen die Sowjetunion, große Erfolge aufzuweisen.

Dreierpakt unabänderlich

Japanische Erklärungen.

Oberst Itsumi Wabuchi, der Sprecher der Armee im japanischen Hauptquartier, erklärte laut „Tokio Shinbun“ in einer Ansprache zum Jahrestag des Dreierpacts, die grundsätzliche Einstellung Japans zu diesem Pakt sei unverändert. Die großen Erfolge während des ersten Jahres des Dreierpacts in West und Ost seien Beweis für seine Stärke. Japans klare moralische Verpflichtungen seien keinem Wechsel unterworfen.

Admiral Saito Takahashi erklärte, die vergangenen Jahrzehnte hätten gezeigt, daß England und die USA keinen Aufstieg Japans duldeten, während Deutschland mit tiefem Verständnis Japan gegenüberstehe. Es sei also kein Zweifel möglich, daß der Dreierpakt unabänderlich sei.

„Japans Presse grüßt den Dreierpakt-Jahrestag“

Sämtliche Morgenblätter Tokios grüßen den Jahrestag des Dreierpacts in Leitartikeln mit großen Ueberschriften, in denen sie übereinstimmend die Erfolge der Abienmächte im vergangenen Jahr hervorheben und erwarten, daß der Dreierpakt unerschütterlich zusammenhält, um die neue Ordnung und Gestaltung der Welt durchzuführen. Die alte und neue Ordnung seien heute klar geschieden, und deshalb sei es für die Abienmächte nicht schwer, zu entscheiden, welchen Zielen sie gemeinsam entgegenzutreten haben.

„Japans Kurs ist klar“

Der frühere japanische Flottenchef und Kriegsrat, Admiral Saito Takahashi, erklärte in einem Interview mit einem Vertreter von „Tokio Shinbun“, was den Dreierpakt anbelange, so zeige die kaiserliche Verordnung klar den Kurs Japans auf, der von der Entwicklung unabhängig und nicht auf Gewinn oder Verlust abgestellt sei. Nachdem diese Politik nach sorgfältigen Erwägungen festgelegt sei, so erklärte Takahashi, müsse sie mit allen Mitteln durchgeführt werden. Es sei richtig, daß England und die USA Japan von der Achse lösen möchten, aber auch in diesem Falle würden sie Japans Fernostpolitik zu verhindern suchen. Japan werde es niemals ruhig hinnehmen, wenn die USA ihm etwa den Rat geben sollten, sich in die alten Grenzen der Feudalzeit zurückzuziehen.

Falls Japan immer nur auf materielle Versorgung bedacht sei, würden USA umso stärkere Anstrengungen machen, Japan an die Wand zu drücken. Deutschland und Italien sollten die Tatsache klar wissen, daß Japan nicht ein so armes Land sei, um seinen Verpflichtungen nicht nachzukommen. Die Stimmung des Volkes gegenüber den freundlichen Beziehungen zu seinen Verbündeten schwankt nicht. Japan, Deutschland und Italien hätten gemeinsame Ziele.

Japanische Truppen in China erfolgreich

Sieben chinesische Armeen kampfunfähig gemacht. Die am letzten Freitag in Nordwest-China eingeleiteten japanischen Operationen haben, wie Oberstleutnant Akiama als Sprecher der japanischen Armee auf der Pressekonferenz bekanntgab, im Verlauf einer Woche zur Außerkampffähigkeit von sieben chinesischen Armeen geführt. Die 37. Tschungking-Armee war das erste Opfer der japanischen Operationen. Die zur Hilfeleistung entsandte 10. chinesische Armee erlitt das gleiche Schicksal. Am Anfang dieser Woche beendeten die Kämpfe gegen die 4., 20., 58. und 72. chinesische Armee, die derart vernichtet geschlagen wurden, daß der einheitliche Oberbefehl verloren ging und die restlichen Truppen in die Berge flüchteten. Am Mittwoch wurde die 26. Tschungking-Armee in Stärke von vier Divisionen ungenügend. Mit der ihr zur Hilfe geeilten 74. Armee stehen die japanischen Truppen seit Freitag morgen im Kampf. Die unheimliche Zusammenfassung der chinesischen Armee erlaube, wie Akiama angab, vorläufig keine Angaben über die Zahl der Chinesen an den Kämpfen teilnehmender Truppen. Es stehe jedoch fest, daß die chinesischen Truppen gewaltige Verluste erlitten.

Während die Japaner auf Tschungking, die Hauptstadt der Provinz Hunan, vordringen, treten sie auch in der Provinz Kwantung zur Offensive an. Sie begannen ihren Vormarsch von Kanton aus und besetzten wichtige Versorgungszentren der Tschungking-Truppen.

Iranische Geländschaft und Konsulate geschlossen

Im Zusammenhang mit dem Verhalten der iranischen Regierung gegenüber der deutschen Kolonie in Iran hat die Reichsregierung sich veranlaßt gesehen, die iranische Geländschaft und die iranischen Konsulate geschlossen und in den besetzten Gebieten zu schließen und ihren Mitgliedern eine Frist von zehn Tagen zur Abreise zu geben.

Schmittleiter Walter Dieke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt, Druck und Verlag: Schlichte'sche Buchdruckerei mit Königlicher Anzeiger Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

„Deutschland muß sterben!“ / Das Kriegsziel der Weltplutokratie

Nur zur gleichen Zeit, als auf der Yuruzsacht „Potomac“ die beiden Hauptkriegsgegner Roosevelt und Churchill mit der Hand auf der Bibel ein frommes Lied anstimmten, wurde politisch führenden Persönlichkeiten in den Vereinigten Staaten und in England ein kleines Faltchen zugestellt, das einen schwarzen Miniaturfilm aus Papier enthielt, in dem eine Karte mit der Aufschrift „Deutschland muß sterben!“ zu sehen war. Die Broschüre selbst folgte dann am nächsten Tage in einer zweiten Sendung in Gestalt eines rot eingebundenen Buches von 104 Seiten mit dem Originaltitel in Goldbuchstaben „Germany must perish!“ („Deutschland muß sterben!“). Verfasser dieser Schrift war der amerikanische Jude Theodore Nathan Kaufman. Mit diesem Buch, das die Ausrottung des ganzen deutschen Volkes im Wege der Sterilisation und die Zerschlagung Großdeutschlands forderte, rechnete Wollfsgang Diewerge in einer im Zentral-Verlag der NSDAP (Franz Eber Nachfolger) in Berlin unter dem Titel „Das Kriegsziel der Weltplutokratie“ erschienenen Broschüre gründlich ab. Wollfsgang Diewerge zeigt zunächst, wer dieser Jude Theodore Nathan Kaufman ist, nämlich eine in den Vereinigten Staaten führende jüdische „Persönlichkeit“, die zu dem sogenannten Roosevelt-Gehirn-Trust gehört, also zu jenem Stabe von Politikern, die Roosevelt politisch beraten und unterrichten. Ja, mehr noch, Theodore Nathan Kaufman gilt geradezu als einer der geistlichen Urheber des Zusammenstehens zwischen Roosevelt und Churchill!

So abscheulich die Forderung nach der Ermordung eines ganzen Volkes anmutet, so ist leider die Ermordung ganzer Völker für das Judentum nicht einmal etwas Neues. Angefangen mit den biblischen Zeiten haben bereits zahlreiche Völker durch Juden ihr Leben verloren, wie übrigens der Massenmord in der von Juden terrorisierten Sowjetunion noch heute kräftig grassiert. Der Mord, gleichgültig, ob es sich um Massenmord oder um einzelne Taten handelt, hat schon immer in den Juden seine besten Fürsprecher gefunden. Als der Jude Frankfurter den Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, ermordete, als der Jude Grünspan in Paris den Nationalsozialistischen Ernst vom Rath niederschloß, da haßte es von jüdischen Organisationen aus allen Ländern Glückwünsche und Glückwünschtelegramme. Wenn so Juden immer wieder zum Mord aufrufen, dann sei uns der bescheidene Hinweis gestattet, wie es wäre, wenn man statt der 80 Millionen Deutsche die 20 Millionen Juden, die es auf der Welt gibt, nach dem Rezept ihres Rassenoffenen Kaufman behandeln würde. „Dann wäre“, und darin stimmen wir alle Wollfsgang Diewerge zu, „der Friede auf alle Fälle gesichert, denn der Unruhefester und Friedensförderer auf der ganzen Welt ist der Jude.“

Es ist unerhörte, wie der Jude Theodore Nathan Kaufman in seinem Schwundwerk über das deutsche Volk zu sprechen wagt. Da ist davon die Rede, daß das deutsche Volk von einer „wahren Kriegswut“ gepackt sei, während man uns tatsächlich gerade unsere Friedensliebe und unsere Gütmütigkeit zum Vorwurf machen könnte. Trotzdem vergleicht der nordamerikanische Jude das deutsche Volk mit „wildem Bestien“, mit einem „Anniekel altpäpstlicher Reptilien“, bringt er es fertig, Sätze, wie die: „Die Deutschen sind nur Tiere und müssen als solche behandelt werden“ zu Papier zu bringen! Der Zweck

aber, den die jüdischen Heber mit den abscheulichen Veränderungen des deutschen Volkes verfolgen, ist der, den Boden vorzubereiten, auf dem der von ihnen ererbte Massenmord tatsächlich ist.

Das Mordprogramm des Weltjudentums

Im einzelnen umfaßt das Mordprogramm des Weltjudentums, wie es Nathan Kaufman ansplaudert, die Entwertung der deutschen Wehrmacht, die Enteignung der deutschen Industrie, die Sterblichkeit der deutschen Männer, Frauen und Kinder, die Verurteilung der deutschen Männer zur Sklaverei, eine Zerstückelung des Deutschen Reiches, durch die Berlin zu Polen, Hamburg zu Holland, Leipzig zur Tschechei und Erfurt zu Frankreich kommen sollen.

Gerade dieser Vernichtungswille zeigt uns jedoch, warum es in diesem Kriege geht. Es handelt sich darum, wo er künftig in Europa leben soll, die weiße Rasse mit ihren kulturellen Werten und ihrer Schöpferkraft, mit ihrem Fleiß und ihrer Lebensfreude oder das jüdische Untermenschen als Herr über eine zum Volkstod verurteilte Sklavenmasse. Daher werden gerade die jüdischen Haß- und Vernichtungsorgane das deutsche Volk in seinem Willen zum Siege bestärken. Dem Vernichtungswahn unserer Feinde gegenüber heißt unsere Parole: Kampf, Arbeit und Sieg!

Judas Kriegsziel: Rachefrieden

Deutsche Arbeiterschaft soll verhungern oder auswandern.

Die Londoner „Financial News“, eines der führenden Blätter der Londoner City, kommt in einem neuen Artikel seines Chefredakteurs, Paul Einzig (1), schon wieder auf die Notwendigkeit einer Zerstückelung der deutschen Industrie zu sprechen. Das Blatt wendet sich gegen die Auffassung, es müsse Deutschland gut gehen, damit England mit ihm Handel treiben könne, und erklärt, dies sei vom „rein geschäftsmäßigen Standpunkt“ aus eine höchst kurzfristige Auffassung. Sie möge vor dem Kriege vielleicht richtig gewesen sein. Heute liegen die Dinge anders, und es wäre höchst gefährlich, Deutschland eine allzu große Prosperität zu gewähren.

Aus den weiteren Ausführungen des Blattes geht hervor, daß die Plutokratie der Londoner City einen Rachefrieden als Kriegsziel anstrebt. Die „Financial News“ erklären, in der Nacht des „Großen Feuers“ bei jenem Niesenangriff der deutschen Luftwaffe auf die Londoner City im Winter dieses Jahres hätten die Verluste der Geschäftshäuser der City den größten Teil des Gewinnes aus dem Vorkriegshandel mit Deutschland wieder verschlungen. Dazu kämen die ungeheuren großen Kriegskosten, die den in langen Jahren erworbenen Reingewinn langsam aufzehren. Aus all diesen Gründen müsse man sich gegen die Auffassung wenden, daß ein blühendes, wirtschaftlich starkes Deutschland geduldet werden dürfe. Denn ein solches Deutschland bleibe immer eine Gefahr für England.

Die Offenheit des genannten Londoner Finanzblattes und seines jüdischen Chefredakteurs ist geeignet, die Lage weitestgehend zu klären. Das Ziel der Plutokratie in der Londoner City ist, wie aus diesem Artikel der „Financial News“ hervorgeht, die Zerstückelung der deutschen Wirtschaftskraft und damit der Existenzgrundlage der deutschen Arbeiterschaft, die entweder verhungern oder auswandern müßte.

Aus Stadt und Land

Wir alle bekennen uns damit nur zu unserem alten Grundsatz: Es ist gänzlich unwichtig, ob wir leben, aber notwendig ist es, daß unser Volk, daß Deutschland lebt! Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not meistern!
Der Führer.

28. September.

480 v. Jw.: Schlacht bei Salamis. — 1197: Kaiser Heinrich VI. in Messina gest. (geb. 1165). — 1803: Der Maler Ludwig Richter in Dresden geb. (gest. 1884). — 1858: Der Vorgesichtsforscher Gustaf Kossinna in Tilsit geb. (gest. 1931). — 1859: Der Geograph Karl Ritter in Berlin gest. (geb. 1779). — 1864: Der Maler Arthur Kampf in Aachen geb. — 1865: Der Tiermaler Wilhelm Kuhnert in Duppeln geb. (gest. 1926). — 1895: Der französische Chemiker Louis Pasteur in Villeneuve l'Etang gest. (geb. 1822). — 1907: Großherzog Friedrich I. von Baden auf Schloss Mainau gest. (geb. 1826). — 1930: Der bayerische Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern zu München gest. (geb. 1846). — 1939: Kapitulation der Festung Modlin. Sonne: A. 6.55, U. 18.46; Mond: A. 15.12, U. — 29. September.

55: Kaiser Lothar I. in Prim in der Rheinprovinz gest. (geb. 795). — 1902: Der französische Romanschriftsteller Emile Zola in Paris gest. (geb. 1840). — 1913: Der Ingenieur Rudolf Diesel verunglückt (geb. 1858). — 1933: Reichserbhofgesetz. Sonne: A. 6.56, U. 18.44; Mond: A. 15.56, U. 0.14

Verdunkelungszeiten:

Sonnabend 18.48 bis Sonntag 6.55 Uhr; Sonntag 18.46 bis Montag 6.56 Uhr.

Der italienische Erziehungsminister Bottai besucht heute Bad Schandau

Einer der engsten Mitarbeiter des Duce, der Erziehungsminister des faschistischen Italiens, Giuseppe Bottai, weilte seit einigen Tagen in Deutschland und statet heute nach seinem Aufenthalt in der Reichshauptstadt auch der Hauptstadt des Sachsenlandes seinen Besuch ab, wo er der Einladung zu mehreren Besichtigungen Folge leistet.

Im Anschluß an den Besuch Dresdens und einem kurzen Besuch der Festung wird Excellenz Bottai in Begleitung des Reichsministers Rüst, des Gauleiters und Reichsstatthalters Mutzmann und des sächsischen Ministers für Volksbildung Göpfert heute nachmittags über Bad Schandau durch das Sternichtal nach der Jugendburg Dittendorf fahren und nach der Besichtigung dieser herrlich gelegenen nationalsozialistischen Erziehungsstätte bei der Rückfahrt über Sebnitz-Lichtenhain gegen 1/2 5 Uhr in Bad Schandau eintreffen, wo er und seine Begleitung von Bürgermeister Baumann in Stephans Elbhotel empfangen und begrüßt werden.

Die Einwohnerschaft und die Kurgäste unserer Badestadt werden diesem hervorragenden Sendboten des verbündeten Italiens, der ein alter Freund des nationalsozialistischen Deutschlands und ein entscheidender Förderer der Achsenpolitik ist, einen besonders herzlichen Empfang bereiten.

Der italienische Minister für nationale Erziehung Bottai traf heute vormittags aus der Reichshauptstadt in Dresden ein. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Begrüßung neben Gauleiter Reichsstatthalter Mutzmann zahlreiche führende Persönlichkeiten der sächsischen Gaubaustadt eingefunden. Der italienische Gast sowie Reichsminister Rüst besuchten im Laufe des Tages u. a. die nationalpolitische Erziehungsanstalt in Kloyche bei Dresden und das Studentenheim der Technischen Hochschule in Dresden. Mittags fand ein Empfang beim Gauleiter Reichsstatthalter Mutzmann statt.

Kein Opfer ist groß genug . . .

Bürgermeister Baumann erhielt dieser Tage vom Kommandeur einer im vergangenen Winter in Bad Schandau einquartiert gewesenen Abteilung unserer Wehrmacht einen Feldpostbrief, der beredtes Zeugnis von den glänzenden Leistungen dieser Einheit im Kampf gegen den Weltfeind Bolschewismus ablegt. Das deutsche Volk aber hat heute und morgen wieder Gelegenheit, gegenüber den Selbstenaten der Front seine steigende Opferbereitschaft als Ausdruck tiefsten Dankes und als Zeichen der unerschütterlichen Haltung der Heimat zu beweisen. In dem Feldpostbrief heißt es u. a.:

Wir lagen jetzt einige Tage zur Auffrischung in einer russischen Industriestadt und treten morgen wieder an. Die Auffrischung war zwar sehr zweckmäßig, doch sind wir herzlich froh, nun wieder marschieren zu können. Die Tage in dieser Stadt haben uns noch mehr als bisher gezeigt, wie die Segnungen des kommunistischen Systems nach 24 Jahren aussehen. Das deutsche Volk muß dem Führer auf den Knien danken, daß es vor diesen Bestien bewahrt blieb. Kein Opfer ist groß genug, um Deutschland ein für allemal von dieser Pest zu befreien. Ich glaube, daß auch manchen Frauen in Deutschland einmal die Augen geöffnet werden müßten, was sie erwartete, wenn wir den Ring nicht ein für allemal sprengen.

Meine Abteilung hat in den vergangenen Wochen viel geleistet. Wir haben manchen von unseren Männern in russische Erde betten müssen. Eine sichtbare Anerkennung erhielt die Abteilung durch die Verleihung von zwei E. K. I. und 25 E. K. II. sowie 46 Kriegsverdienstkreuzen. Die Stimmung ist trotz aller Strapazen ausgezeichnet. Jeder weiß, warum es geht!

In dankbarer Erinnerung an die schönen Tage vom März und April d. J. widmet, wie ein im Osten stehender Kompanieführer an Bürgermeister Baumann schreibt, seine Kompanie allen Quartiergebern in Postelwitz das nachstehende schlichte Gedicht:

An Schandau denken wir noch gerne
In all die lieben Leute.

Denn senden wir aus weiter Ferne
Viel tausend Grüße heute!

In manchen ersten Stunden
Da haben wir an Euch gedacht
Und oft hat man empfunden,
Wie das Erinnern stark uns macht!

Wir danken Euch für alles
Und wenn der Krieg zu Ende,
So reichen wir uns jedenfalls
In Schandau unsere Hände!

Amtliche Richtlinien für die Schließung von Gaststätten

Durch willkürliche vorübergehende Schließungen von Gaststätten sind in letzter Zeit erhebliche Mißstände im öffentlichen Leben eingetreten. Der Reichswirtschaftsminister hat jetzt bindende Richtlinien für solche Schließungen erlassen. Er weist darauf hin, daß bei willkürlichen Schließungen die Gewerbeerlaubnis wegen Unzuverlässigkeit zurückgenommen werden kann. Jede stundenweise Schließung während der üblichen Öffnungszeiten ist durch Aushang an sichtbarer Stelle bekanntzugeben. Uebersteigt die Schließung vier Stunden, so bedarf sie der polizeilichen Genehmigung. Die Genehmigung wird im Regelfall nur alleinstehenden Frauen und Kriegserfrauen erteilt, ferner Betrieben, die nachweislich schon vor dem 1. Januar 1941 in den Vormittagsstunden den Betrieb eingestellt hatten. Auch die Schließung einer Gaststätte an einem ganzen Wochentag bedarf der polizeilichen Genehmigung. In besonderen Fällen kann die Schließung auch an einem Sonntag zugelassen werden. Aus besonderen Gründen, wie Erkrankung, Ferien usw. können Gaststätten vorübergehend für längere Zeit geschlossen werden. Auch eine solche Schließung bedarf der polizeilichen Genehmigung. Die vorübergehende Schließung von Beherbergungsbetrieben ist nicht gestattet.

Feldpostpäckchen für die Ostfront mit bis 100 Gramm!

Für die Wehrmachtangehörigen an der Ostfront sind zur Zeit nur Päckchen im Gewicht bis 100 Gramm zugelassen, da eine zusätzliche Beförderung nicht möglich ist. Angehörige von Soldaten glauben indessen, gewichtsmäßig schwerere Sendungen nach Abkempeln der Paketadressen bei der Kommandantur oder anderen Wehrmachtsdienststellen ins Feld schicken zu können. Diese Auffassung ist irrig. Die Kommandantur Dresden und die sonstigen Wehrmachtsdienststellen können derartigen Wünschen auf Abkempeln von Paketadressen nicht entsprechen; die täglichen Nachfragen zur Vorlage von Paketadressen sind daher zwecklos.

Turnerische Vorführungen auf dem Markt schon heute nachmittags! Die für Sonntagnachmittag 15.30 Uhr im Rahmen der 1. Straßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk angekündigten turnerischen Vorführungen (Kinderturnen usw.) finden bereits am heutigen Sonnabend ab 15.30 Uhr statt.

Ab 1. Oktober Weizenmehl ohne Beimischung. Durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft ist die Verpflichtung zur Beimischung von zehn Prozent Roggenmehl zum Weizenmehl mit Wirkung vom 1. Oktober 1941 bis auf weiteres aufgehoben worden.

Bei Heirat Entlassung aus der Jugenddienstpflicht. Nach der Jugenddienstverordnung werden Mädel aus der Jugenddienstpflicht entlassen, wenn sie in den Ehestand treten. Durch einen Erlass der Reichsjugendführung wird festgestellt, daß die Ent-

Bunte Kleinigkeiten vom Großen Winterberg

Altmeister Göbinger nennt in seiner 1786 erschienenen Geschichte und Beschreibung des Churfürstlichen Amtes Hohnstein mit Lohmen, insbesondere der unter dieses Amt gehörigen Stadt Sebnitz, rühmend drei Berge:

Auch an hohen Bergen und steilen Felsen ist diese Gegend reich. Es würde überflüssig sein, die heißen Berge alle namentlich aufzuführen. Nur auf diese drei will ich jetzt aufmerksam machen, da sie ihr Haupt vor den übrigen emporheben: den Winterberg in der Heide, den Falkenberg auf dem Hohnwald (jetzt Valtenberg) und den Gudelberg bei Gohzdorf . . .

Der beste Winterbergführer war vor 125 Jahren der Postelwitzer Schullehrer Witreuter, dessen Nachkommen noch heute in unserem Elbgebirge wohnen, so beispielsweise in Kleinhennersdorf. Witreuter amtierte in Postelwitz von 1816—1824. Er war im Nebenberufe nicht nur Schwefelführer auf die Winterberge, sondern auch „Gondelführer nach Schandau“.

Aus dem Winterberg-Fremdenbuch von 1845 sei ein kleines, bescheidenes Gedicht wiedergegeben, da es charakteristisch ist für die empfindsame Naturbetrachtung jener Zeit vor 100 Jahren.

Auf des Winterberges Höhen
Wellen wir entzünd.
In der lauen Winde Wehen
Schlug das Herz beglückt.

Wo auf lichten Buchenwäldern
unser Auge weilt,
dann zu Dörfern und zu Feldern
glücklich niederweilt.

Wo sich an den Felsenhängeln
fern die Elbe zeigt,
in der Abendsonne Spiegeln,
o, so schön sich neigt.

Der alte Winterbergwirt Carl Prätorius hielt früher oben im Berggasthaus gegen 100 kleine Schlitten für die Talsahrt zur Verfügung seiner eine Robelfahrt liebenden Gäste. Sie wurden nach der Benutzung unten in Schmiffa abgegeben oder dort einfach in den Schnee gesteckt. Am Montag nahm dann Prätorius-Carl ein Pferd und holte sie wieder herauf. Die Gebühr für die Schlittenbenutzung betrug nur 50 Pfennige.

Königsstein

Turner und Sportler im Dienst für das Kriegs-WHW. Wie in allen Orten des Großdeutschen Reiches sind auch in Königsstein die Mitglieder des W.H.W. heute und morgen eifrig bemüht, der ersten Reichsstrafensammlung einen großen Erfolg zu verschaffen. Der Turn- und Sportverein wird mit sämtlichen Abteilungen morgen nachmittags 1/2 3 Uhr auf dem Hans-Schemm-Platz einen bunten Auschnitt aus seinem Turnbetrieb zeigen. Diese Werbeveranstaltung soll Zeugnis davon ablegen, daß der TuSv. nicht nur im Sammeln seinen Mann steht, sondern daß trotz zwei Jahre Krieg der Betrieb in der Halle und auf dem Platz uneingeschränkt weitergeht. Die Einwohnerschaft hat morgen Gelegenheit, sich davon zu überzeugen.

lassung selbstverständlich auch dann erfolgt, wenn die Mädel das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und noch weiter jugendpflichtig wären. Darüber hinaus werden die Mädel schon nach der Bestellung des Aufgebots vom weiteren HJ-Dienst befreit, um ihnen genügend Zeit für die mit dem Eintritt in den Ehestand verbundenen Vorbereitungen zu lassen.

Krippen. Einen 50-R-M-Gewinn zogen fünf hiesige Schulkinder, die das Glückslos beim Glücksmann auf der Dampfschiffbrücke gekauft hatten.

Kleinhennersdorf. Ein idyllisches Fleckchen. Eine der am romantischsten gelegenen Mühlen ist die Lichtenmühle am Lichtenbache. Er hat nur einen kurzen Lauf und mündet in den Krippenbach ein. Weil seine geringe Wasserkraft das Mühlwerk nicht in Gang bringen konnte, diente ein Weiber als Sammelbecken. Vor 3/4 Jahrhunderten bereits (1571) spielte die Mühle im Wirtschaftsleben der Umgebung eine wichtige Rolle. Auch eine Messerschleiferei war einmal in dem Gebäude untergebracht. 1901 wurde der Mädelbetrieb eingestellt. Der Name ist niederdeutscher Herkunft und mühte Leidenmühle heißen, wobei „Leide“ so viel wie unfruchtbares Land bedeutet.

Sebnitz. Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstagnachmittag in der sechsten Stunde auf Amtshatnersdorfer Platz auf der Straße nach Lichtenhain in einer der Kurven oberhalb der Siedlungshäuser. Dort fuhr ein von Sebnitz kommender Motorradfahrer mit einer entgegenkommenden Radfahrerin zusammen, so daß beide zum Sturz kamen und verletzt mit dem Krankenwagen in ärztliche Behandlung gebracht werden mußten.

Dresden. Ein Dresdner Ritterkreuzträger. Wie gemeldet, verließ der Führer u. a. den Batterieführer in einer Sturmgeschützabteilung, Oberleutnant Möller, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Oberleutnant Günther Möller wohnt in Dresden. Am 12. Juni 1917 in Berlin geboren, besuchte die Familie im Herbst 1929 nach Dresden-Blasewitz über. Der Vater des Ritterkreuzträgers ist Studienrat für Kunstunterricht, Kunstmaler Rudolf Möller. Günther Möller besuchte das König-Georg-Gymnasium in Dresden. Er verließ als Abiturient das Gymnasium 1934, um ein Vierteljahr seiner Arbeitsdienstpflicht im Arbeitsdienstlager Bauken zu genügen, worauf sofort seine militärische Laufbahn, die das Ziel seines Lebens war und ist, begann und zwar in Weissen. Von hier aus wurde er zur Kriegsschule in München kommandiert, um dann zu einer Einheit in St. Wendel versetzt zu werden. Als Leutnant zog er von hier aus ins Feld. Er nahm am Feldzug in Frankreich teil, erhielt das E. K. II., um dann in Griechenland als Oberleutnant das E. K. I. zu erringen. Das Ritterkreuz erhielt Oberleutnant Günther Möller für den von ihm bewiesenen Schneid in den Kämpfen um Kiew.

nige. Die Robelbahn vom Großen Winterberg hinab nach Schmiffa war früher viel benutzt. In den ältesten Zeiten wurden auf ihr auch Hörnerschlittensfahrten, wie sie im Riesengebirge üblich sind, ausgeführt.

Auf dem Großen Winterberge war bis zum 1. April 1914, wie auch an einigen anderen Punkten des Sächsischen Elbgebirges, so im Rinnichtstale und auf dem Zeughaufe, ein Forstschutzhilfswortmann für jagdliche Zwecke stationiert. Es wurde durch Freiberg Jäger gebildet. Das Bataillon stellte zu diesem Sonderkommando in erster Linie Forstgehilfen, die ja hierzu besonders geeignet waren. Jedes Kommando bestand aus zwei Mann. Diese Schutzstreifen wurden unter der Regierung des das Weidwerk besonders liebenden König Albert gebildet, der auch die Kosten dafür übernahm, da das Sächsische Elbgebirge mit seinem reichen Bestand an Hochwild seine beliebtesten Jagdreviere bildete. Dieser Jagd- und Forstschutz war besonders wegen der früheren in ganzen Vanden aufstretenden böhmischen „Wildpretsdiebe“ nötig. Am Aufstieg zum Fichtenstein erinnert noch heute der Wildpretskeller daran, daß hier einst die Wildprets ihre Beute verbargen bezw. teilten. Mit der Einrichtung der Forstschutzkommandos ließ die Wildpretsdieberei in den Grenzrevieren bedeutend nach.

Im Winterbergwalde wurde in früheren Jahrhunderten Viehzucht oder, wie man damals sagte, Feiderei betrieben. Um die Feideweide am Winterberge entstand nach vorangegangenen Grenzstreitigkeiten zwischen den Kurfürsten von Sachsen und den Herren von Wartenberg auf Teichsen, deren große Herrschaft bis hierher reichte, ein Zwist. Schon 1488 und dann wieder 1491 war es deswegen zu einem „Tag“ in Pirna gekommen, der die Ansprüche der Wartenberger als grundlos aufgedeckt hatte. Um aber dem schon so lange währenden Streite ein Ende zu machen, zog es Herzog Albrecht von Sachsen vor, ein Opfer zu bringen und dem hartnäckigen Gegner für seine Ansprüche eine Summe Geldes zu zahlen. Es kam zu einer Grenzbegehung und dann am 23. Januar 1492 zu einem Verträge, in dem Siegmund von Wartenberg 1200 Rheinische Gulden ausbezahlt wurden. Dabei ging leider das Prebischtorgebiet bis zur Rahnwiese und Kamnitz und damit auch der Südhang des Großen Winterberges für immer Sachsen verloren. Die Grenze wurde so festgelegt, wie sie noch heute von Winterbittersbach (Königschicht) bis vor zur Elbe verläuft. Das eigentliche Winterberggebiet aber kam für dauernd zu Sachsen. Somit war es am 23. Januar 1892 gerade 400 Jahre sächsisch, und nächstes Jahr, 1942, kann der Große Winterberg seine 450-jährige Zugehörigkeit zu Sachsen feiern. Störzner.

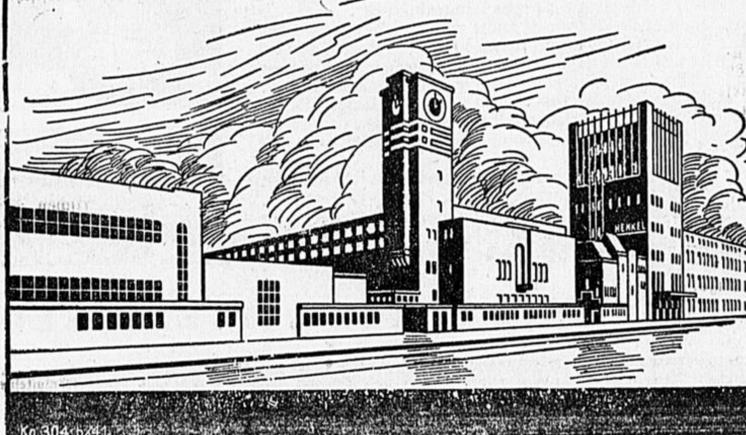
Auch die Sehnsucht nach Persil

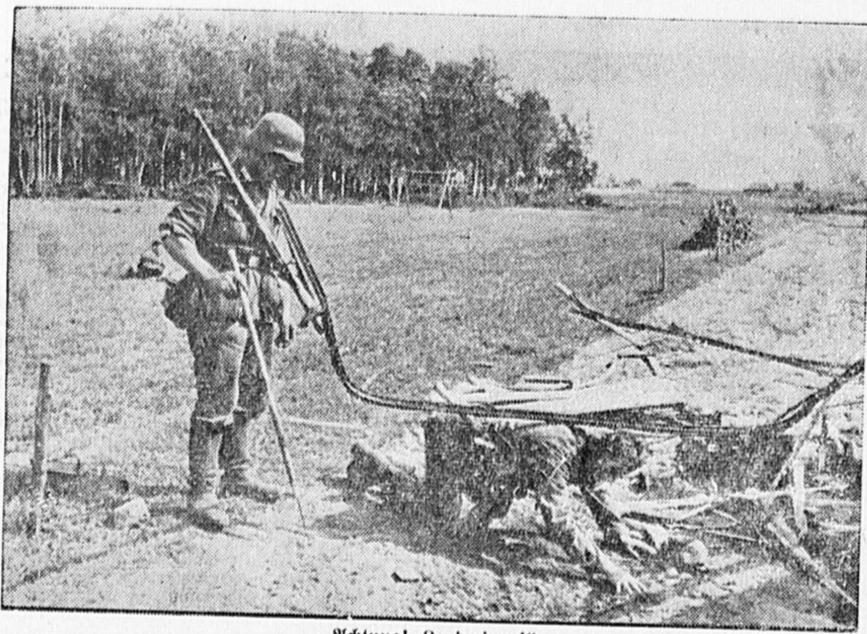
wird nach dem Siege wieder ihre Erfüllung finden. Für die Dauer des Krieges aber gilt es, so schonend wie möglich zu waschen. Seife zu sparen und dem Waschpulver die Arbeit leichter zu machen. Auch hierbei zeigen sich Henkel-Erzeugnisse als durch Jahrzehnte bewährte Helfer:

- Henko beim gründlichen Einweichen und Wasserenthärten.
- Sil beim Klarspülen der Wäsche und Fleckentfernen.
- imi bei der Reinigung schmutziger Berufswäsche.
- ATA beim Scheuern und Putzen, sowie beim Händewaschen.

In unseren aufklärenden Anzeigen geben wir der Hausfrau erprobte Ratschläge. Die das Waschen und die Reinigungsarbeit erleichtern. Sie erscheinen deshalb auch dann, wenn einmal ein Erzeugnis unseres Hauses nicht in beliebiger Menge erhältlich ist.

Persilwerke Henkel & Cie. A. G. Düsseldorf





„Achtung! Landminen!“

Ein Wagen fuhr auf und ging in Trümmer. Sofort ist das Pionier-Zuchkommando zur Stelle, um diese Gefahr zu beseitigen.
(H. Schmidt, Atlantic, W.)



4000 Kilometer zu Fuß!

Eine Infanteriedivision vollendete auf einer Vormarschstraße in der Ukraine das vierte Tausend der auf den Straßen Europas in diesem Kriege zurückgelegten Kilometer. Eine über die Vormarschstraße gespannte Aufschrift erinnert an dieses Jubiläum so vieler Mühen und Anstrengungen im Freiheitskampf des deutschen Volkes.
(H. Haack, Presse-Hoffmann, W.)

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg u. Frieden
von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südharz)

8. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Wenn du gehst, gehen wir mit. Ich habe vier Jahre auf dich gewartet, und du weißt nicht, was das heißt: Tage, Wochen, Monate und endlich Jahre in quälender Ungewißheit zu warten, nichts als zu warten. Aber vielleicht weißt du es nun auch, denn was du jetzt durchmachst, habe ich vier lange Jahre ertragen, und ich will es nicht noch einmal erleiden müssen. Bleib bei uns, Luz, denke auch an die Kinder. Sie haben den Vater schmerzlicher entbehrt als du glaubst. Vor allem Holger.“

Luz Hagen senkt den Kopf.

Holger?

Es ist wahr, er spürt in diesem Augenblick, wie fremd er und der Junge sich noch sind.

Als er ins Feld zog, war Holger sieben Jahre alt. Damals war er noch ein Bübchen, heute ist er ein kleiner Mann, ernst, verschlossen und abwartend. Er hat den Vater immer nur in seltenen und kurzen Urlaubswochen gesehen, die nicht ausgereicht haben, ein innigeres Band zwischen ihnen zu knüpfen.

Holger ist schwieriger als Hildegard. Nicht so zärtlich und anhänglich wie die Schwester. Sein Herz und Vertrauen wollen erobert sein, und dazu hat es Luz Hagen an Zeit und vielleicht auch an Geduld und Aufmerksamkeit gefehlt.

Elisabeths Hände liegen immer noch auf seinen Schultern. Sie zucken erregt und drücken sich fest in den Stoff seines Anzugs.

„Geh nicht fort, Luz, bleib!“ bittet sie. „Es gibt so manche Aufgabe für dich, die kein anderer tun kann als du. Laß nur erst den Winter vorüber sein. Wenn der Schnee weg ist und die Frühjahrbestellung beginnt, gibt es Arbeit genug, und bis es so weit ist, nimm dich Holgers an. Ich weiß genau: er ist dir ganz offen. Aber von selber kommt er nicht.“

Hagen nickt.

Er kennt das. Auch diese zurückhaltende Scheu hat der Junge von ihm.

Sollte das die Aufgabe sein, die jetzt dringlicher seinen Einsatz fordert als der Ruf von draußen?

Er hat einen Sohn.

Söhne gestalten die Zukunft, und Väter sind berufen, die Saat zu säen, die einmal in ihnen ausgehen soll, damit die Ernte gut werde.

Ein tiefer Atemzug hebt seine Brust.

Ein Reif ist aerbrunnen.

Vielleicht wird es jetzt endlich Tag, heller, wacher Tag nach langer Dämmerung.

Seine Hände umspannen Elisabeths Arme, schieben sich langsam höher, bis sie ihr Gesicht erreicht haben, das sich zärtlich in sie hineinschmiegt.

„Liebes Leben“, sagt er leise und drückt seine Lippen in ihr Haar. Es ist kein kostbarster und seltenster Rosenname, und die Frau in seinen Armen erschauert vor Glück.

„Kehrt er wieder zu ihnen zurück?“

Ganz?

Ist der dumpfe Bann endgültig gebrochen?

„Wir wollen zu Holger gehen“, sagt sie, und Hand in Hand steigen sie die Treppe hinauf.

Seit zwei Jahren schlafen die Geschwister nicht mehr zusammen. Holger hat ein eigenes Zimmer bekommen, und er hat es sich nach Jungenart umgestaltet: mit Soldatenbildern an den Wänden, die er aus illustrierten Zeitschriften geschnitten und mit Reißnägeln befestigt hat. Sein Luftgewehr, das schönste Weihnachtsgeschenk des Vorjahres, lehnt am Pfosten seines Bettes, und auf einem Bod zwischen Schrank und Fenster hängt sein kleines Sattelzeug. Er liebt es so sehr, daß er es nicht in der Geschirrkammer des Pferdestalles lassen wollte.

Holger liegt zusammengerollt wie ein Igel auf flachen Rücken. Er schläft so fest, daß ihn das Licht der Nachtlampe nicht stört.

Luz Hagen beugt sich über ihn, und es fällt ihm auf, wie ähnlich ihm der Junge ist. Fast erschreckt es ihn. Ihm ist, als schaue er sich selber an, als lähe er wie in einem Spiegel sein eigenes Bild, nur um viele, viele Jahre verjüngt.

Die Zeit läuft zurück.

In diesem Zimmer und in diesem Bett hat auch er geschlafen, als er noch ein Kind war. So tief beruhigt und von gutem Traum getragen, hat auch er geträumt. Nie wieder schläft man so behütet und geborgen wie in Kinderjahren. Als er sich aufrichtet, sehen Elisabeths klare, mütterlichen Augen ihn an.

Er nickt und lächelt ihr zu.

„Ich bleibe“, sagt er leise, und da ist sie bei ihm. Ihre Wangen preßt sich an die seine, und erschütterter spürt er das Zittern ihres Körpers und die Rässe ihrer Tränen auf seinem Gesicht.

Holger stürmt polternd die Treppe hinauf. Er ist eilig, daß er beinahe Hildegard umrennt, die ihm entgegenkommt.

„Ich darf mit Vater ausreiten!“ ruft er im Vorbeilaufen.

Er jagt ‚Vater‘ und nicht Vati oder Väterchen, wie die kleine Schwester.

In fünf Minuten ist er umgezogen, und das Sattelzeug auf dem Arm, stürzt er die Treppe wieder hinab und läuft über den Hof zum Pferdestall.

Borinski, der Reitknecht, steht schon mit Vaters schwarzem Trakehner vor dem Eingang.

Holger zäumt keine kleine schlanke Rappstute Lida selber auf. Er hat es so lange geübt, bis jeder Handgriff sitzt. Als er sich in den Sattel schwingt, steigt auch der Vater auf.

„Fertig, Holger?“

„Ja wohl!“

„Na dann los!“

Sie reiten im Schritt am Hause vorbei. Elisabeth steht mit dem Schäferhund Wolko auf dem Podest vor der Veranda und winkt ihnen einen trohen Abschiedsgruß zu.

„Bleib nicht zu lange aus.“

Holger nickt grüßend die Reiterte. Sein ganzes Gesicht leuchtet. An der Ausgangspforte wendet er den Kopf nach dem Vater, der zurückgeblieben ist, und da sieht er, daß die Mutter ihnen durch den tiefen Schnee nachgelaufen ist, und daß Vater sich zu ihr hinbeugt und sie küßt.

Das ist schön!

Holger weiß noch nicht, warum er es schön findet. Er rührt nur, wie sehr es ihn beglückt, vielleicht darum, weil die Zärtlichkeit der Eltern auch ihn miteinschließt, weil Mutters Kuß ein Dank ist. Aber es ist ihm nicht bewußt.

Sie reiten durch den Wald zum Berwerf Kraienhof hinauf und weiter nach Thorfelden. Solange der Weg breit genug ist, bleiben sie nebeneinander, dann, als er schmaler wird, läßt Luz Hagen den Jungen vorausreiten.

„Geradelassen“, Holger, die Fußspitzen mehr einwärts führen“, verbessert er die Haltung des Sohnes.

Es ist sonnig, aber kalt. Bald fühlt Holger keine Finger nicht mehr. Sie sind in dem engen Lederhandschuh wie abgestorben. Heimlich reibt er die Fäuste an der Joppe, hebt sie zum Munde und haucht sie an.

Der Vater sieht es und schlägt einen kleinen Trab vor. Auf und nieder schnellert der schlanke Körper seines Jungen, geschmeidig fängt er die Stöße auf, sich leicht mit den Oberchenkeln aus dem Sattel hebdend.

Der Bengel hat einen guten Sitz, denkt Luz Hagen stolz. Das Reiterblut der Vorfahren schlägt doch immer wieder durch.

Sie reiten bis zum Dorf Rotwalde, und weil Holger eine blaue Nase und steifgefrorene Backen hat, kehren sie im Dorfkrug ein und lassen sich heißen Kaffee geben.

Der Wirt, Herr Barbuschat, trägt ein gesticktes Rappchen wie aus Urgroßvaters Zeiten, und ist hocherfreut, daß der Herr Hauptmann und der junge Herr ihm die Ehre geben. Barbuschat hat zwei Söhne in Rußland verloren, und der dritte hat sich freiwillig zum Grenzschutz nach Schlesien gemeldet.

(Fortsetzung folgt.)

Die richtige Teigbereitung und das Backen nach Oetker-Rezepten!



Mit der Bereitungsvorschrift für Brandteig wird die Bekanntgabe der 4 Teigarten abgeschlossen. Brandteig-Rezepte können erst wieder in späterer Zeit veröffentlicht werden.

4. BRANDTEIG

Notwendige Vorarbeiten

1. Die angegebenen Zutaten werden in der vorgeschriebenen Menge bereitgestellt.
2. Das Mehl wird gesiebt. Das Sieben lockert auf.
3. Brandteig wird auf einem mit Mehl bestäubten Backblech gebacken.
 - a) Man siebt etwas Mehl auf das Backblech.
 - b) Damit das Mehl gleichmäßig und in nicht zu dicker Schicht auf dem Backblech liegt, schlägt man das Backblech mit einer Seitentafel auf einen Tisch.

Die Verarbeitung des Teiges

1. Man bringt Wasser und Fett, am besten in einem Stieltopf, zum Kochen, dann nimmt man den Topf von der Kochstelle, schütet das gesiebte Mehl auf einmal hinein. Wichtig dabei ist, daß das Mehl beim Kochen nicht klumpt. Deswegen nimmt man das kochende Wasser von der Kochstelle und gibt das gesiebte Mehl auf einmal hinein. Niemals langsam einstreuen!
2. ... rührt es zu einem glatten Kloß. . . Sobald das Mehl ins heiße Wasser gegeben wird, muß man rasch rühren und zwar so lange, bis ein glatter Kloß entstanden ist.



3. . . und erhitzt diesen unter Rühren noch etwa 1 Minute. . . Durch dieses Erhitzen (Abdrehen) wird der Teig fester. Ein Zeichen für genügend langes Abdrehen des Teiges ist eine dünne Haut am Boden des Topfes.
4. . . Den heißen Kloß gibt man sofort in eine Schüssel. . .
5. . . und rührt nach und nach die Eier darunter. . . Die Eier kommen in den heißen Teig. Jedes Ei wird über einer Tasse aufgeschlagen und geprüft, ob es frisch ist. Man gibt ein Ei nach dem anderen in den Teig, weil sie sich dann besser unterrühren lassen.
6. . . Weitere Eizugabe erübrigt sich, wenn der Teig stark glänzt und so vom Löffel abreißt, daß lange Spitzen hängenbleiben. . . Da die Größe der Eier verschieden ist, prüft man nach der Zugabe des vorletzten Eies die Teigbeschaffenheit. Sollte der Teig schon stark glänzen und so vom Löffel reißen, daß lange Spitzen hängenbleiben, muß weitere Eizugabe unterbleiben. Zu flüssiger Teig ergibt breitgelaufenes Gebäck.
7. . . Danach gibt man das „Badin“ in den erkalten Teig. „Badin“ darf niemals vor dem Baden mit warmen Zutaten zusammengebracht werden, da seine Triebkraft dann vorzeitig ausgelöst wird und verlorengeht.
8. Will man den Teig z. B. zu Windbeuteln ausbaden, dann setzt man ihn mit 2 Teelöffeln oder einem Spritzbeutel auf ein vorbereitetes Backblech. Soll der Teig in Fett ausgebacken werden, dann wird er mit 2 Teelöffeln abgestochen oder in Form von Kränzen auf ein gefettetes Pergamentpapier geprißt und in das heiße Fett gegeben.



Das Baden von Brandteigen: Man stellt den Teig am besten in einen gut vorerhitzten Backofen. Er wird bei starker Hitze gebacken. (Siehe Infert. 1. Kaffee-Rezept.) Erst gegen Ende der Backzeit darf der Ofen vorsichtig geöffnet und nach dem Gebäck gesehen werden, da es sonst leicht zusammenfällt. — Wird der Teig in Fett ausgebacken, dann erhitzt man es vorher genügend, damit das Gebäck nicht zu viel Fett aufnehmen kann. Das Ausbacken hat den richtigen Hitzegrad, wenn sich um einen in das Fett gehaltenen Holzstäbchen bilden.

DR. AUGUST OETKER . BIELEFELD

Dr. Oetker Backpulver „Backin“ — seit 50 Jahren bewährt!

Fünf Minuten vor dem Auftritt

weiteres aus dem Reich der Kunst
von Ulrich von Ledtzig

Der schlafende Heinrich George.

Ein hochlehniger Renaissancestuhl steht dicht neben einer Seitentür: sicher ein Brunnstuck aus der Requisitekammer. „Ah — sogar recht gut gepolstert!“ Langes Herumstehen zwischen den Stühlen nach: müde. „Bitte, wollen Sie so freundlich sein und aufstehen!“ — der Insizient ist bereit, „der Stuhl ist eigens für Herrn George hierhergestellt, gleich wird er kommen!“

„Um“ — man steht auf. Inzwischen unterhält man sich schon wieder (Journalisten sind neugierig) mit irgendeinem der Bühnenteile. Und als man sich wieder umdreht: „Da sitzt er ja schon, Heinrich George und — und — ja, was ist denn das? — und schläft, schläft ausgeredet, bevor er wenige Minuten später aus der Kulisse auf die Bühne treten muß!“

„Ja — da staunen Sie“, sagt einer neben mir, „so bereitet er sich Abend für Abend auf seinen Auftritt vor, indem er durch eine Art Saltschlag alles in sich ruschaltet und sich nur auf seine Rolle — oder vielleicht besser gesagt — sich direkt in sie hinein konzentriert.“ Dann fällt das Stichwort — Heinrich George spielt.

Gigli und die Thermosflasche.

Gigli tritt auf — Benjamino Gigli, der große Tenor. Zu den Leatern, bei denen die Künstlergarderoben in einer anderen Etage als die Bühne liegen, baut man für den Sänger meist dicht neben der Bühne eine kleine Interims Garderobe auf: ein paar zusammengestellte spanische Wände, darin ein Sessel, eine Chaiselongue, ein Tischchen mit ein paar Blumen darauf und ein Spiegel. Er ähnlich sieht dieser kleine fliegende Miniaturjalon immer aus. Aber Gigli benutzt ihn nur in den letzten fünf Minuten vor dem Auftreten. Vorher unterhält er sich und überhört jeden mit seinem fast schon sprichwörtlich gewordenen Scharm.

Dann aber wird's geheimnisvoll. Was tut der Sänger in den letzten letzten Minuten vor dem Auftritt, wenn der Vorhang des Miniaturjalous sich hinter ihm und seinem Garderobier schließt, der immer ein gleiches, geheimnisvolles Kater mit hinein nimmt?

Eine Zeitlang war es wirklich ein Geheimnis. Niemand wollte dem Sänger durch neugierige Fragen lästig fallen. — „Es muß eine Flasche sein“, munkelte man, „ob es eine rotdunkele Flüssigkeit ist, die er trinkt, oder eine Mischung konzentrierter Vitamine — vielleicht ein Geheimmittel gegen Heiserkeit sogar?“

„Ja, es ist eine Flasche, sogar eine Thermosflasche, die der Garderobier aus der Hülle wickelt. Und dann trinkt Gigli — storken schwarzen Kaffee. — „Aber süß muß er sein — sehr, sehr süß!“

Trude Hefterberg ist abergläubisch.

„Ja, zum Donnerwetter, wollen Sie nicht?“ Wie eine drohende Nemesis steht in der Kulisse Trude Hefterberg vor dem kleinen unterlegten Mann, einem der beiden, die mit dem Vorhang mitgehen.

Der sieht sie erstarrt und fast verschüchtert an. Was will sie nur? denkt er. Dann dreht er sich langsam und verlegen um. Auf dem Schnurboden hat er bisher gearbeitet, heute mußte er aus Hilfsweise für den erkrankten Kollegen am Vorhang empfinden. „Mitsch mir den Buckel lang“, denkt er sich. „Zum Donnerwetter, Mann — wollen Sie denn nicht?“ kommt noch einmal die Stimme der Künstlerin zu ihm, aber gleichzeitig erhält er einen Stoß in die Seite: „Mensch — spud doch!“ Ein anderer Bühnenarbeiter ist neben ihm getreten. „Erlauben Sie, daß ich — tot — tot — tot!“

„Dant schon — so ist's recht — wohl ein neuer, der da!“ Trude Hefterberg lacht es heraus. Dann tritt sie auf die Bühne, die Meisterin des sicheren Auftretens vor den Kampensichtern. Und trotzdem: immer muß einer dreimal vor ihr ausspucken, ehe sie vor das Publikum tritt.

Zwei rote Lippen und ein roter Tarragona.

„Ist Ida Wüst schon da? ... Ah, da kommt sie ja, guten Morgen, gnädige Frau, da können wir ja anfangen!“ sagt der Regisseur. Die Lampen bliken auf, tauchen die Szene, das einfache Zimmer eines „möblierten Herrn“, in blendende Helle.

„Allo, Frau Wüst!“ kommt wieder die Stimme des Regisseurs. „Sie kommen jetzt zur Tür herein, um Ihrem „möblierten“ das Frühstück zu bringen. Dieser ältere Herr, der einen guten Tropfen schon gleich zum ersten Frühstück liebt, ladet Sie ein, ein Gläschen Wein mit ihm zu trinken. Aber wo ist denn die Weinflasche?“ Des Regisseurs Stirn undüstert sich. Da stellt ein Hilfsarbeiter eine Flasche Weißwein auf den Tisch.

„Jetzt, plaut dem Regisseur der Stragen: „Weißwein! — Trinkt ein alter Junggelei jemals Weißwein? Wer, zum Teufel, hat schon wieder diesen Quatsch gemacht? — Rotwein ist für alte Knaben! Robert!“

Ein Junge kommt angepöppelt. „Schnell in die Kantine — eine Flasche roten Wein holen!“ Der Junge rennt los. Nach ein paar Minuten kommt er wieder. „Mensch, Rotwein! Habe ich nicht ausdrücklich gesagt Rotwein? Das ist ja roter Tarragona! Aber gib her, schad' nix. Die Bullen sehen ja gleich

aus, kann ebentouat Rotwein sein. Bitte auf; die Plage — wir proben!“ Gut so, gut! Nun einschenken, und Sie trinken, Frau Wüst, aber nicht zu wüst trinken, Wüstchen! Ist noch früher Morgen!“

Auf das Atelierdach brennt die Sonne, eine unerträgliche Hitze liegt in dem Atelier. „Donnerwetter, die Wüst, die kann wenigstens was trinken bei der Affenbisse“, tuschelt ein Besucher einem Kollegen zu. Immer wieder wird die Szene probiert. Sieben- bis achtmal hat Ida Wüst das Glas nehmen und trinken müssen. Leut, Leut, wenn das was gut geht? Rotwein und ein spanischer Tarragona sind doch zweierlei; aber im Gesechzeifer denkt keiner daran.

Und plötzlich — gerade ist die letzte Probe beendet, und es soll jetzt „ernst“ werden, da ruft Ida Wüst: „Kinder — bin ich aber vergnügt!“ und aus ihren Augen springen lustige kleine Teufelchen. Wenn das nur gut geht! Aber jetzt muß gedreht werden. Und es geht nicht nur gut, sondern sogar ausgezeichnet. „Licht aus — fertig! Hervorragend haben Sie's gemacht, Wüstchen, hervorragend!“ Und wieder schießt ein Teufelchen aus ihren Augen: „Ich bin ja so vergnügt!“

Hans Albers liebt die Zugluft.

Der Portier am Eingang zu den Filmateliers nimmt den Telefonhörer von der Gabel... „Herr Albers, ein Vote von der Filmgesellschaft, der ihnen einen Plakatentwurf zeigen soll, ist da... Gut — werde ihn hinausschicken.“ Dann wendet er sich an den Voten: „Können rausgehen — Atelier 4 — erste Etage, wo die Garderoben sind — Name von Herrn Albers steht an der Tür.“

Ein langer Gang mit Türen, man möchte glauben, in einem Hotel zu sein, alles Einzelgarderoben für die Schauspieler von Rang; die Komparserie hat eine Massengarderobe. Und dann an einer Tür im messinggerahmten Schild der Name „Hans Albers“. Der Vote klopf. Als er die Tür öffnet, prallt er zurück. Er kann zunächst nichts sehen, blau in blau wallt es ihm entgegen — Zigarrenrauch in dicken Schwaden. Dahinter aber sitzt Hans Albers in einem Sessel, ein Buch auf den Knien und den dicken Glimmstengel in der Hand. Haben Sie Hans Albers schon einmal ohne Zigarre gesehen — ich meine, außer auf der Leinwand? — Wohl kaum!

Und doch gibt es Augenblicke, wo die Zigarre in hohem Bogen aus dem Fenster fliegt und in dem mit Wasser gefüllten Affenbecher ertrinkt. Das geschieht jedesmal einige Minuten, ehe Albers zur Aufnahme hinunter ins Atelier geht.

Handys letzte Freude.

Erzählung von Friedrich Sad.

„Ein in seiner Größe überwältigender und doch zugleich ein banger Entschluß war es, als sich die „Polyhymnia“ einig wurde, Joseph Haydns „Schöpfung“ einzustudieren und öffentlich aufzuführen. Trotz der Schwere der Aufgabe: Der Entschluß war gefaßt, und so mußte er ausgeführt werden! Die Aufführung würde nicht allein für diesen Verein von Musikliebhabern ein gewichtiger Leistungsbeweis, sondern auch eine Ehre sein, eine Erhebung für jeden Mitwirkenden und vor allem aber auch eine Handlung tiefer Verehrung für das Meisterwerk und seinen Schöpfer. In wochenlanger hingebender Arbeit war das Oratorium nun eingeübt worden. An der Spitze stand als kundiger und kraftvoller Führer Antonio Salieri, selber ein leuchtendes Gestirn am Musikhimmel Wiens.“

Am Abend der festlichen Aufführung strahlten die Kronleuchter ihr Licht in den Saal; er begann sich langsam zu füllen. Lange schon, voll innerer Unruhe, saßen die ausübenden Musiker an ihren Plätzen. Rasch gingen sie noch einmal die Noten durch, nachdem sie ihre Instrumente gestimmt hatten. Ihnen allen klopfte das Herz. Würde es gut gehen? Würde nicht an irgendeiner Stelle ein tüchtiges, unvorhergesehenes Mißgeschick eintreten? Zwar, die letzten Proben waren ohne Tadel verlaufen, und namentlich nach der Generalprobe hatte Salieri zufrieden gelächelt und sich die Hände gerieben.

Wo aber blieb Salieri heute? Schon mehrmals hatten sich verschiedene der Mitwirkenden suchend nach ihm umgesehen. Er pflegte immer frühzeitig einzutreffen; nunmehr indes war der Saal schon annähernd mit Hörern gefüllt, vom Kapellmeister aber noch nichts zu bemerken. Endlich tauchte er in der Menge auf, schritt eilig durch den Mittelgang und begrüßte die Kapelle mit lebhaftem Winken. Seine dunklen Augen blikten. Mit einer Kopfbewegung, deren Bedeutung sie schon kannten, versammelte er die Musiker um sich.

„Was ist los, Maestro?“ trugten mehrere zugleich. „Kinder! Signori! Freunde! Brüderlein!“ Er hob feierlich beide Hände. „Ich bringe Ihnen bedeutende Botschaft. Wissen Sie, wer heute zu uns kommt, unter Konzert zu besuchen? Der Meister, unser Joseph Haydn!“

Da zuckten aller Herzen, und die Mienen wurden erregt und gespannt.

„Nur möglich! — Dös is ja außerordentlich! — Brüderlein, dös is a Freud! — Der Haydn selber!“ so gingen die Ausrufe durcheinander.

„Ja“, bestätigte Salieri. „Ihr wißt, daß er schon lange krank und schwach ist und sonst nicht mehr ausgeht. Als er aber von unserem Vorhaben erfuhr, da bekam er Schnupfen, sein Meisterwerk noch einmal von einem großen Orchester gespielt zu hören. So hat er mir ein Briefchen geschickt, worin

Gleichzeitig aber reißt er die Fenster und Türen weit auf, so daß ein starker Gegenzug entsteht. Im Augenblick sind die Dampfvolken verweht. Albers aber steht noch mehrere Minuten tief atmend in der frischen Zugluft. Mag es Sommer, mag es Winter mit strengen Kältegraden sein oder Schnürregen, der ins Fenster hineinweht. — „Luft, Luft — was gibt es Schöneres als kalte Zugluft!“ — hört man ihn dann manchmal sagen, wenn er die Treppe zum Atelier hinuntergeht.

Ein 6 Kilometer langer Auf. In Göteborg mußte ein hübsches junges Mädchen vor Gericht erscheinen, um sich wegen Verletzung der Straßenverkehrsordnung zu verantworten. Der Belastungszeuge, ein Polizist, sagte aus, er habe gerade auf einer Straße Dienst gehabt, die zur Stadt hinausführt, als er einen Kraftwagen mit der Insizienten am Steuer in einer Geschwindigkeit von 70 „Sachen“ habe vorbeifahren sehen. Statt nur auf die Lenkung des Wagens zu achten, habe die junge Kraftwagenführerin das Köpfchen zu einem jungen Mann hinübergeneigt, der neben ihr saß, und habe ihm einen langen Auf aufgedrückt. Um zu verhindern, daß diese Fahrweise des jungen Mädchens zu einem schweren Unfall führe, habe sich der Polizist sofort auf sein Motorrad geschwungen und war hinter dem Kraftwagen hergefahren, indem er abbläufig hupte und der Führerin wiederholt mit der Hand Zeichen zum Anhalten ihres Wagens gab. Aber erst nach sechs Kilometer weiter Verfolgung war es ihm geglückt, zu erreichen, daß die Jungfrau ihr Gesicht von dem ihres Belasteters trennte und ihren Wagen zum Halten brachte. — Der Richter entzog dem heißblütigen Mädchen auf zehn Tage den Führerschein und empfahl ihr, in Zukunft ihre Privatangelegenheiten zu erledigen, ehe sie ihren Wagen besteige, oder ihre Erledigung bis zum Ende der Fahrt aufzuschieben.

Das neugierige Mikrophon. Unter dem Titel „Das neugierige Mikrophon“ veranstaltet der dänische Rundfunk im Laufe des Monats ein Wunschkonzert auf neue Art. Die Wünsche der Hörer wurden durch einen Aufnahmewagen ermittelt, der durch die Straßen fuhr und etwa 50 Hörer aufspürte, Taxenschifföre, Maurer, Voten, Expedienten und viele andere, um sie zu fragen, welches Musikstück sie gern hören möchten. Die Antwort war in das Mikrophon zu sprechen und wurde aufgenommen. Bei der Rundfunkveranstaltung steht an der Spitze jedes Musikstückes die Stimme des Hörers, der diesen Wunsch geäußert hat.

Turner und Sportler stehen im Ehrendienst des deutschen Volkes. Sie sammeln für das Kriegswinterhilfswerk!

er mit das antun möchte. Jetzt aber ist keine Zeit zu verlieren. Hier, nehmt diese Blumen! Bindet sie geschwind an den Sessel dort! Und nun, Sie, Herr Weingierl, und Sie, Herr Huber, Sie sind zwei starke Leute, an die Tür mit Ihnen, denn der Meister kann nicht mehr gehen!“

Im Handumdrehen waren die Weisungen ausgeführt, und kaum hatten die beiden Sesselträger einige Augenblicke an der Tür gewartet, so kam Haydns Kutische langsam herangerollt. Ehrfurchtsvoll begrüßten Salieri und die beiden Hilfsleistenden den Meister, halfen ihm aussteigen. Haydn an beiden Armen unterstehend, führten sie ihn zum bereitstehenden Sessel und trugen ihn so in den Saal. Unmittelbar vor dem Orchester setzten sie ihn nieder.

Der ganze Saal war in gewaltiger Bewegung, schon aber hob Salieri den Taktstock, und die ersten Töne der „Schöpfung“ klangen auf.

Das Kinn in die Hand gestützt, sah der Meister da. Leuchtenden Auges lag er die Tonfolgen in sich. Sie waren ihm so vertraut und doch in einer sonderbaren Weise fremd. Das ging ihm mehr und mehr mit aller Musik so, die er einmal niedergeschrieben hatte.

Das Chaos wallte und brauste. Der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Und da — und da — da breitete sich auf einmal die göttliche Klarheit aus. Das Ewigkeitswort erscholl: Es werde Licht! Und die werdende Welt antwortete diesem Ruf: Es ward Licht!

Wittrhend rauschte es in den Raum und verlangte zur ersten kurzen Pause. Die Zuhörer benutzten sie zur Bezeugung ihres Beifalls. Alle Blicke richteten sich auf den blumenbetragenden Sessel mit dem Meister. Die Musiker legten ihre Instrumente nieder und beteiligten sich an den Beifallsäusserungen, so unterstreichend, daß der Dank der Hörer nicht den Ausübenden, den Vermittlern, sondern dem Schöpfer des Werkes gelte. Schnell griffen Weingierl und Huber wieder zu und drehten den Sessel um, so daß Haydn sein Antlitz jetzt den Hörern zuehrte. Von neuem braunten die Kundgebungen durch den Saal.

Da stand Joseph Haydn mühsam auf und hob die Hand. Feierliches Schweigen. Der Meister blikte verklärten Auges in den Saal; die Hand hob sich jetzt über sein Haupt, und da scholl es, obgleich mit der brüchigen Stimme eines Greises, dennoch klar und voll durch den Raum: „Es kommt von dort!“

Beweg' ich jedermann die deutende Gebärde und horte die schlichten Worte, und als der müde Meister nach dem ersten Teil seines Werkes Abchied angenommen, weil er sich nicht mehr zu viel zumuten durfte und die Ruhe nötig hatte, wurde der nachfolgende Teil der „Schöpfung“ für alle Beteiligten zu einem wahren Gottesdienst und zu einem der eindrucksvollsten, unbergelichsten Erlebnisse, die sie je gehabt.

Zum letztenmal hatte Joseph Haydn so dieses sein eigenes Werk gehört; ein Jahr später ging er selber in die ewige Harmonie ein.

Wissen spornen? Wöpsen spornen?

Kalkseife zerstört viel wertvolle Waschkraft. Außerdem macht sie die Wäsche rau, hart und unansehnlich. Enthärten Sie darum das Wasser mit CLARAX! Weichen Sie die Wäsche aber auch damit ein! Dann schlägt man zwei Fliegen mit einem Schlag: die Wäsche bleibt geschont, das Waschmittel wird voll ausgenützt.

Schicht CLARAX

Zum Einweichen und Wasserenthärten

GEORG SCHICHT A.G. • AUSSIG, SUDETENLAND



Der Schöpfer der geologischen Kartierung Sachsens
Zum 100. Geburtstag Hermann Credner

Am 1. Oktober 1841 wurde Hermann Credner in Gotha geboren. 1869 habilitierte er sich an der Universität Leipzig, wo er schon 1870 außerordentlicher Professor wurde. 1872 wurde er mit der Einrichtung und Leitung der neu gegründeten geologischen Landesunterkunft Sachsens beauftragt. In 27 Jahren gelang es ihm, die 127 Blätter der geologischen Spezialkarte Sachsens im Maßstab 1:250 000 fertigzustellen und damit der Berg-, Forst- und Landwirtschaft eine Unterlage von erstem Range zu schaffen. Die jährliche geologische Landesunterkunft wurde die beste Schule für den Nachwuchs der meisten deutschen geologischen Anstalten. Den jährlichen Erdbeben widmete er sein Augenmerk seit 1875. Auf sein Betreiben wurde schließlich in Leipzig eine Erdbebenwarte eingerichtet, der 1905 eine Nebenstation in Plauen i. V. angegliedert wurde. Bedeutend als akademischer Lehrer war er auch anerkannt als Schriftsteller. Seine „Elemente der Geologie“ erlebten von 1872 bis 1912 elf Auflagen und galten als

eines der besten Lehrbücher der Geologie überhaupt. Zahlreiche Arbeiten galten der Erforschung von Spezialfragen. Als Geheimrat zog er sich erst im Oktober 1912 in den Ruhestand zurück. Schon am 21. Juli 1913 verstarb der bedeutende Lehrer und Forscher in Leipzig, der 1908 mit seiner geologischen Uebersichtskarte von Sachsen im Maßstab 1:250 000 die geologische Kartierung Sachsens in einzigartiger Weise gekrönt hat.

Ehrenvolle Berufung

Der Reichswirtschaftsminister hat den Kaufmann Wilhelm Hiescher in Dresden zum Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer Dresden berufen. Vizepräsident Hiescher hat in der Selbstverwaltung der gewerblichen Wirtschaft zahlreiche Ehrenämter inne. Er ist u. a. Leiter der Unterabteilung Einzelhandel der Wirtschaftskammer Sachsen, Leiter der Bezirksfachgruppe Nahrungs- und Genussmittel und der Reichsfachabteilung Bild und Gestalt der Wirtschaftskammer Einzelhandel.

Ämtlicher Teil
Wasserleitung

Vom Montag, dem 29. September, bis Mittwoch, den 1. Oktober 1941, erfolgt eine Durchspülung des gesamten Wasserleitungsnetzes einschl. der Ortsteile Strau und Postlewis. An diesen Tagen ist eine Trübung des Wassers unvermeidlich.

Bad Schandau, am 27. September 1941.

Der Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil

6. Deutsche Reichs-Lotterie

Größte und günstigste Klassenlotterie der Welt
Ziehungsbeginn 17. Oktober 1941
Über 102 Millionen RM werden ausgespielt

Bitte wählen Sie selbst Ihr Los aus nachstehendem Nummernkalender. Der Versuch bringt Sie dem Glück näher. Warum soll ein für Sie bedeutungsvoller Tag nicht Ihr Glückstag sein? Ich bitte um sofortige Bestellung. Heil Hitler!

BAD SCHANDAU **BALDAUF**
Postcheck: L. Konto 17467
Staatl. Lotterie-Einnahme

Nummernkalender 6. Deutscher Reichs-Lotterie.

Tag	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1.	160402	29037	93055	160356	160355	160404
2.	155617	155647	160401	119842	203177	203164
3.	290226	160373	155630	155625	153826	160377
4.	160357	93049	25271	203155	160351	290257
5.	203145	203150	160366	160389	351266	93042
6.	351265	160409	119844	141163	155634	155614
7.	155643	153828	203160	155667	160404	160351
8.	160368	148677	155615	160415	81253	93046
9.	76023	155613	141161	351262	62232	119844
10.	155607	160405	203173	93052	160399	160385
11.	160367	119841	155650	160365	93049	93050
12.	155611	160362	160393	155619	203170	148679
13.	93050	203159	203154	203175	160378	160390
14.	155640	155614	160412	160386	96754	93049
15.	160411	96752	155662	29031	203153	20027
16.	155651	160408	203151	148671	155621	160395
17.	96748	93043	160385	160307	160364	119841
18.	160378	155654	203165	155623	93049	93049
19.	203166	203158	148679	62224	203157	96748
20.	155655	93046	29035	160352	160361	160373
21.	160392	160409	243901	96747	351261	203159
22.	155618	93055	160382	148673	160403	160371
23.	93042	203171	155641	160379	203147	155640
24.	160353	155656	160407	96753	29021	93054
25.	155637	160388	203142	155620	160398	160351
26.	203164	351263	155622	160394	93053	351285
27.	93045	155646	203167	203156	203149	155626
28.	160371	160400	160410	62221	160385	160408
29.	155633	29028	93054	155609	93043	29021
30.	148680	160355	155628	160357	160413	160353
31.	160395	160356	160356	351261	351261	160353

Tag	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1.	81253	203173	96747	160410	160366	203154
2.	160400	160376	155623	119842	155633	160366
3.	155650	155656	203147	155651	93055	93052
4.	203155	203177	160405	29026	160386	160361
5.	29028	160415	155625	160352	203165	203159
6.	160403	96754	203149	203145	155656	160351
7.	155622	155643	155628	155634	203165	155609
8.	93052	119842	160361	93053	29028	160367
9.	160411	203154	155621	155621	155621	155611
10.	203160	155654	351266	160388	160407	160376
11.	155618	160398	155620	62224	29035	155657
12.	243901	141161	160363	155611	155634	155633
13.	160389	203166	76023	160365	203164	93049
14.	96753	155655	203153	203158	160400	160413
15.	155637	160401	25271	155617	203158	155647
16.	203171	148680	160393	160394	62221	203160
17.	155607	203158	155662	148673	203173	160405
18.	160368	160362	203156	203150	155640	160364
19.	96752	155646	160412	160357	29031	93043
20.	160409	141163	203157	29028	160378	160362
21.	351262	203165	155633	203151	141161	148677
22.	155617	160357	62232	160413	160395	155641
23.	203175	93043	160397	351263	203153	160403
24.	160367	155630	203167	155621	160357	155654
25.	153828	148677	160382	160407	119842	203177
26.	29035	160378	29031	62221	160356	160409
27.	160402	93049	155619	160356	148679	29021
28.	155615	155657	160399	203179	160410	160404
29.	203142	93055	141161	155609	155628	160385
30.	93043	160355	160379	160364	160395	155651
31.	160392	155647	160356	93045	160395	96754

An die **Staatl. Lotterie-Einnahme Baldauf, Bad Schandau**

Bestellschein auf ein Originallos 1. Klasse der Deutschen Reichs-Lotterie

Senden Sie mir von der Nummer
Achtel Lose zu RM. 3.— je Klasse
Viertel Lose zu RM. 6.— je Klasse
Halbe Lose zu RM. 12.— je Klasse
Ganze Lose zu RM. 24.— je Klasse

Bezahlung erfolgt nach Empfang des Loses, aber rechtzeitig vor Ziehung. — Zusendung der Gewinnliste erbeten.
 Name:
 Adresse:

6. Falls obige Nummer vergriffen, senden Sie mir eine andere Nummer nach Ihrer Wahl

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	26. 9.	27. 9.	26. 9.	27. 9.	
Ramitz	+ 51	+ 48	Zeitweilig	283	274
Mörschan	- 35	- 37	Auffig	260	246
Laut	- 2	- 8	Nestomig	263	251
Neuenburg	+ 20	+ 16	Bad Schandau	228	218
Brandeis	- 49	- 46	Königsstein	235	225
Dresdn	+ 68	+ 64	Dresdn	211	204

Belebung — Kauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffen, Pelzen, Teppichen, Brillanten, Schmuckstücken, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläsern, Bekleid., Porzellanen usw.

Leihhaus Karl Wahlg, Dresden-A. 1, Amalienstr. 22 I
9-13 und 14.30-17 Uhr, sonnabends 9-15 Uhr

CHRIST Bellfedern
hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn. Hohe Füllkraft lange Lebensdauer. Muster gratis Jos. Christ Nchf. Cham-Opf. 1259

Leihhaus Scheine
Garderobe, Radio, Photo, Gold- und Silberwaren, Möbel und ganze Nachlässe kauft
Meigner, Dresden, Pillnitzer Straße 23
Telefon 10964

Gebrauchtes Klavier
zu kaufen gesucht.
Off. unter „G D 88“ an die Sächs. Elbstg., Bad Schandau.

Rachelofen
dunkelgrün, auf Abbruch zu verkaufen.
Paul Jaeschke
Kurort Göhrisch (Elbgeb.)

Bäderlehrling
steht Oftern 1942 ein Bädermeister Piemer Pappsdorf

Zur Ausbildung als **Gäger**
(Schneidemüller mit 2 Jahre Anlernzeit) wird für 1. April 1942 kräftiger u. intelligenter junger Mann gesucht.
G. F. Hoffe
Dampfzuckerwerk Bad Schandau

Fahrräder
Diamant Bauer National
Rücklichter
m. Birne u. Kabel usw.
Heilmann-Dresden
Freiberger Platz 26

Rechenmaschinen
Schreibmaschinen repariert
Träger, Mechanikermstr.
Dresden-A. 1, Viktorstr. 15
Eingang Ferdinandstr. Tel. 18950

Perser Teppiche
repariert fachmännisch und preiswert
E. PETRICK
Dresden
Prager Str. 34, 1
Telefon 16730

Leberröhren
gestülft, bei **Josef Swatthina**, Lederhandlung — Lederwaren **Bodenbach**
Dresdner Straße 690/36

Pistolen Jagdgewehre Zielfernrohre Feldstecher keine überalterten Modelle
Hirschgewehre / Rehgehörne kaulen zu günstigen Preisen
Gebrüder Kupfer Dresden-A 1 Schloßstr. 6

Weiche Brustprothesen
Brustbänder, Bandagen Einlagen
Gummistrümpfe
Walther Kunde
Dresden-A
Pirnaische Str. 45 Tel. 19036
Kassenlieferant

Vormarsch auf der ganzen Linie

Die neue Deutsche Wochenschau zeigt: Immer enger schließt sich der Ring um Leningrad, immer unaufhaltsamer wird der Druck gegen die Sowjets. Im Süden vollendet sich in einem Raum, der ursprünglich so groß war wie der Raum München—Wien—Stettin, das Schicksal von vier Sowjetarmeen. Die ganze lange Front im Osten ist in Bewegung geraten, drängt nach vorwärts, dem Feinde nach, ihn endgültig zu zerbrechen. Das sind die Bilder, die uns die neue Deutsche Wochenschau zeigt.

Zuerst sehen wir Generalfeldmarschall Brauchitsch an der Südfont und eine Begegnung mit dem gefallenen Generalobersten Ritter von Schobert. Der Reichsmarschall Göring besucht General Brauchitsch in seinem Hauptquartier. Dann springt das Bild in den Norden der langen Front. Angriffe von Luftverbänden auf die Umgebung von Wurmnauf. Wie eine Kaskade liegt das von dichtem Wald bestandene, von Seen und Wasserläufen durchzogene Land an der Eisemerküste vor den Augen des Beobachters. Die Bomben fallen, sie treffen haargenau ihr Ziel, Wälder, Straßen und Eisenbahnpunkte. Angriff auf Wipuri. Hart ist der Kampf um die alte finnische Stadt. Sturmtruppen setzen in Booten über einen Fluß, mitten im feindlichen Granatfeuer. Sturmgeschütze gehen vor. Artillerie greift ein. Munter und Sperren werden niedergelassen. Schließlich ist die auf Befehl Stalins vollkommene zerstörte Stadt in der Hand der finnischen Truppen. Vormarsch auf Leningrad. Die Schlange zieht sich enger und enger. Flieger greifen Feldstellungen an; man sieht, wie die weißen Bälle der Leuchtspurmunition ihr Ziel treffen. Kein Hindernis hält die vorstürmende Infanterie auf, unentwegt geht es gegen den Feind, der Stellung nach Stellung vor dem deutschen Angriff räumen muß. Schnellboote beteiligen sich an diesem Angriff; in laufender Fahrt geht es vorwärts, ein Vorpostenboot der Sowjets wird verankert, U-Boote werden gesagt. Kampf im Süden der Front, Vernichtung der Volksgewaltigen in dem großen Kessel ostwärts Kiew. Die Luftwaffe arbeitet den Erdtruppen vor, Bomben fallen auf feste Stellungen, auf Ansammlungen von Truppen und auf Kolonnen. Die Umfassung zeichnet sich ab. In 120 Kilometer Breite bedrückt die Stadt Kiew sich. Die Kämpfe sind der Dnjepr überwinden, die Stadt selbst nach hartem Kampf genommen, dann geht es vorwärts nach Koltawa. Einschwenkung der Panzergruppe Kleist nach Norden, um der Panzergruppe Guderian, die nach Süden vorstößt, die Hand zu reichen. Von Gomel aus ist die Desna überwunden worden, um auch hier den Ring zu schließen. Vorwärts, immer vorwärts. Und während unsere Truppen nach Osten marschieren, fluten in ungezählten Kolonnen die Reihen der gefangenen Sowjets zurück, sehen die Männer des Nachschubs am Weg die Trümmer des geschlagenen Feindes. Und was sind das für Wege! Der Vormarsch von Gomel aus hat bei Regenflüssen stattgefunden, die die Straßen in Sumpf und in weiten Streden in Seen verwandelt haben. Kiew wird erobert. Schritt für Schritt arbeiten sich unsere Soldaten an die „Mutter der Städte“ heran, um jede Strahlenkette, um jede Häuserzeile wird gekämpft, aber auch Kiew fällt vor dem festen Schwarm deutscher Truppen. Von Finnland bis zum Schwarzen Meer, unaufhaltsam geht der deutsche Vormarsch gen Osten, auch diese neue Deutsche Wochenschau zeigt es.

Im Dienst des Volkes

Aufruf des Reichsarbeitsführers zum erweiterten Kriegseinsatz der Arbeitsmädchen.
Durch einen Erlass des Führers sind, wie seinerzeit gemeldet, die zum Reichsarbeitsdienst eingezogenen Mädchen auf weitere sechs Monate zum Kriegshilfsdienst verpflichtet worden. Zu Beginn dieses erweiterten Kriegseinsatzes der weiblichen Arbeitsdienstjüngend erläßt Reichsarbeitsführer Hertel folgenden Aufruf:

Arbeitsmädchen!
Ein halbes Jahr lang habt ihr die große und schöne Aufgabe gehabt, deutschen Müttern Helferinnen zu sein, während an der Front die Männer ihr Leben einsetzen. Jetzt seid ihr zum erstenmal aufgerufen, eure Arbeitskraft für ein weiteres halbes Jahr in den Dienst unseres Volkes zu stellen. Wehrmachtsdienststellen und Behörden, Krankenheime und hilfsbedürftige Familien, soziale Pflegestätten und Kinderlandverschickungslager warten auf eure Hilfe genau so, wie die Bauerninnen es bisher getan haben. Jede einzelne von euch wird freudigen Herzens und unter Hinzunahme ihrer persönlichen Wünsche dem Ruf des Führers Folge leisten.

Ihr alle wißt, worauf es im gegenwärtigen Kampfe ankommt. Im Bewußtsein eurer Verantwortung und inneren Verpflichtung werdet ihr das, was das kommende Halbjahr von euch fordert, mit der gleichen Einsatzfreudigkeit bewältigen, die in euren Lagern längst zur Selbstverständlichkeit wurde. So habt auch ihr Teil am Kampf und Sieg unseres Volkes. gez. Konstantin Hertel

Jeder trage den Falkenkreuzschmuck, das Abzeichen der 1. Strahlenfahnen des 3. Kriegswinterhilfsverbandes, als Symbol des Sieges.

Abolut herber Lebensstil

ParteiSekretär Serena über die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen.
In seiner Rede vor dem Direktorium der faschistischen Partei beschäftigte sich ParteiSekretär Serena besonders mit den in letzter Zeit getroffenen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen Italiens. Die Partei sei stolz, so erklärte er, die Aufgabe die freiwillige Mitarbeit aller ihrer Organe zur Verfügung stellen zu können. Die Aufgabe der faschistischen Partei in der inneren Front bestehe auch in der Disziplinierung und Kontrolle der Preise der vordringlichen Lebensmittel. Die Lösung dieser Aufgabe erfolge in Übereinstimmung mit den staatlichen Organen, denen die Verantwortung für die Produktion und die Warenverteilung übertragen ist. Auf diese Weise werde jeder Form von Spekulation ein Ende gemacht. Aus der Annahme, die diese kriegswirtschaftlich notwendigen Maßnahmen bei der Bevölkerung fanden, könne geschlossen werden, daß die moralische Haltung der italienischen Bevölkerung eines großen im Kriege und auf dem Wege zum Siege befindlichen Volkes würdig sei. Die Verordnungen über die Disziplinierung des Verkaufs seien durch wirtschaftliche Erfordernisse gerechtfertigt und hätten vor allem eine moralische und politische Bedeutung. Die Notwendigkeit eines absolut herben Lebensstils müsse zur vollkommenen Ausrichtung jeder Form von Ueberreizung, insbesondere auch auf dem Gebiet der Mode, führen. Niemand habe das Recht, den Platz der Arbeit und des Opfers zu verlassen, der ihm an der inneren Front zugewiesen ist.

* Die amerikanische Zeitschrift „Fortune“ veröffentlicht in ihrer August-Nummer einen Aufsatz über politische Kriegführung, in dem sie unter anderem zu dem Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Großbritannien Stellung nimmt und dabei offen ausspricht, daß England die Vormachtstellung der USA wohl oder übel werde anerkennen müssen.

* Der Sohn des Dichters der Mark Brandenburg, Friedrich Fontane, ist, 78jährig, in Neuruppin gestorben.

KLEIDERSTOFFE Besätze Knöpfe Bänder Spitzen aller Art preiswert bei **Alfred Schmücker, Pirna** Dohnasche Straße
Hohlsaumnäherei Knopfanfertigung 3% Rabatt

Ein Schlachtensieg, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gekannt

Die große Schlacht bei Kiew beendet — Fünf Sowjetarmeen vernichtet — Ausnutzung des Erfolges in vollem Gange — 665 000 Gefangene

Aus dem Führerhauptquartier, 27. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist die große Schlacht bei Kiew beendet. In doppelseitiger Umfang auf gewaltigem Raum ist es gelungen, die Dniepr-Verteidigung aus den Angeln zu heben und fünf sowjetische Armeen zu vernichten, ohne daß auch nur schwache Teile sich der Umklammerung entziehen konnten.

Im Verlauf der in engstem Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe durchgeführten Operation wurden insgesamt 665 000 Gefangene eingebracht, 884 Panzerkampfwagen, 3718 Geschütze und ungezählte Mengen an sonstigem Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Gegners sind wiederum sehr hoch.

Ein Schlachtensieg ist damit errungen, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat. Die Ausnutzung dieses Erfolges ist in vollem Gange.

Die Luftwaffe bombardierte Rüstungswerke im Raum um Tula sowie militärische Anlagen in Moskau.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte verlusteten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht aus einem Geleitzug ostwärts fünf Frachter mit zusammen 15 000 BRT. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Süd- und Ostküste der Insel.

Schwache Kräfte der britischen Luftwaffe flogen in der letzten Nacht in die Deutsche Bucht und nach Westdeutschland ein. Durch Bombenwurf entstanden unerhebliche Schäden.

Luftwaffe operiert in großem Umfang an der Ostfront

Empfindliche Verluste der Sowjets an Menschen und Material

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge operierten auch am 26. September im Raum ostwärts des unteren Dniepr. Zahlreiche sowjetische Feld- und Artillerie- und Panzerstellungen wiesen nach den Angriffen umfangreiche Zerstörungen auf. Andere Einheiten der deutschen Luftwaffe richteten im gleichen Raum gegen Straßen und Bahnanlagen. Auch an den übrigen Frontabschnitten wurden wichtige Eisenbahnstrecken im Rücken der Bolschewisten bombardiert. Auf den Linien im Raum um Wasna und zwischen Serpuchow und Moskau wurden zahlreiche Volksträger zerstört. Ueber dem Kampfraum und dem Stadtgebiet von Leninograd waren am 26. September deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge in großem Umfang eingesetzt. Auch hier wurden den Bolschewisten erneut empfindliche Verluste an Menschen und Kriegsmaterial beigebracht.

Hohes Können unserer Nachrichtentruppen

Die deutschen Nachrichtentruppen haben im bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges in zahlreichen Einzelfällen und hervorragenden Einzelleistungen ihr hohes soldatisches und technisches Können unter Beweis gestellt. Von der Zuverlässigkeit ihrer Arbeit hängt in vielen Fällen die schnelle Befehlsübermittlung ab. Eine besondere Leistung dieser Art hat eine Kompanie eines deutschen Nachrichtenregiments in diesen Tagen vollbracht. In weitläufiger ununterbrochener Arbeit haben die Soldaten dieser Nachrichtenkompanie sowjetische Fernsprechanlagen in einer Länge von 110 Kilometern durch unzugängliches Sumpfland wiederhergestellt. Mit der Instandsetzung dieser Leitung, die die Sowjets für ihren Rückzug benötigt hatten, war eine für den Fortgang der deutschen Operationen wichtige Verbindung hergestellt.

Gefährliche Kleinarbeit unserer Pioniere

In großem Umfang verwenden die Sowjets bei ihrem Rückzug Minen aller Art. Der starke Einsatz der Minen kann jedoch den deutschen Vormarsch nicht aufhalten. Ueberall an der Ostfront sind deutsche Pioniere immer schnell zur Stelle, um im Zusammenwirken mit den anderen Verbänden des Heeres die Minen aufzuräumen und den Weg für die deutschen Truppen freizumachen. Bei den Kämpfen am Dniepr nahmen die Pioniere eines einzigen deutschen Pionierbataillons innerhalb von sechs Tagen insgesamt 4500 schwere sowjetische Minen auf. Es handelte sich dabei fast ausschließlich um Minen gegen Panzerkampfwagen. Die höchste Tagesleistung waren 2000 Minen, die die Pioniere in mühevoller und gefährlicher Kleinarbeit unschädlich machten.

3000 Gefangene bei Säuberungsaktionen

In einem Abschnitt der Ostfront eroberten die deutschen Truppen nach heftigen Kämpfen eine große Ortschaft und säuberten das Kampfgebiet von verstreuten sowjetischen Kräften. Im Verlauf dieser Kämpfe und Säuberungsaktionen wurden am 24. und 25. September von den deutschen Truppen insgesamt 3000 Gefangene eingebracht. Acht sowjetische Panzerkampfwagen und mehrere Geschütze wurden erbeutet oder vernichtet.

Sowjets verloren in sechs Tagen 407 Flugzeuge

Lügenmeldungen sollen aufplumpern

Die Sowjets wissen sich gegenüber ihren starken Verlusten an Flugzeugen nur noch mit Lügenmeldungen über deutsche Flugzeugverluste zu helfen. Sie behaupten, am 23. September 138 deutsche Flugzeuge vernichtet zu haben. In Wahrheit verloren an diesem Tage aber nur neun deutsche Flugzeuge nicht zu ihren Ausgangspunkten zurück. Die Sowjets dagegen verloren an diesem Tage 78 Flugzeuge und in den letzten sechs Tagen, vom 19. bis 24. September, insgesamt 407. Diese Verlustziffern verweigern die Bolschewisten natürlich.

Revision des USA-Neutralitätsgesetzes letzter Schritt zum Kriege

Japanische Zeitung nagelt Roosevelts Kriegspolitik fest
Tokio. Roosevelts Plan, das amerikanische Neutralitätsgesetz zu revidieren, veranlaßt die Zeitung „Mabi Schimbun“ zu folgender Feststellung: Diese Revision dient weder der Verteidigung der Freiheit der Meere, noch dem Schutze der Rechte, der Interessen oder auch nur der Sicherheit der USA. Die Vereinigten Staaten versuchen vielmehr, Deutschland zum Kampf herauszufordern, indem sie bewußt mit ihren Schiffen gefährdete Gewässer befahren und sie dem deutschen Feuer aussetzen.

Der USA-Marineminister Knox setzt sich in einer Wochenschrift erneut für die Abschaffung des Neutralitätsgesetzes ein. Gleichzeitig unterstreicht er die angebliche Notwendigkeit der von Roosevelts und seiner Clique betriebenen Expansion der USA.

Größte Sorgfalt bei Anpassung der Fassung durch den Spezialisten für Augenoptik **Brillen-Henke** in Pirna nur Adolf Hiltnerstr. 30

Die deutschen Angriffsmethoden noch wirksamer gestaltet

Trotz des Feldzuges im Osten hat Deutschland, wie „Popolo d'Italia“ hervorhebt, den Krieg im Atlantik zum großen Leidwesen der Engländer nicht eingestellt; vielmehr wurden die Angriffsmethoden noch vervollkommen und wirksamer gestaltet, wie dies die jüngsten gewaltigen Erfolge zur Genüge beweisen. Die letzten großen Versenkungserfolge zur Genüge beweisen. Die letzten großen Versenkungserfolge zur Genüge beweisen. Die letzten großen Versenkungserfolge zur Genüge beweisen.

Panzerdivision machte 8000 Gefangene

In mittleren Abschnitten der Ostfront machte eine deutsche Panzerdivision in der Zeit vom 22. bis 26. September bei erfolgreichen Vorstößen 8000 Gefangene. Die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten und seiner Waffen gegenüber den Bolschewisten drückt sich in folgenden Zahlen aus: In fünf Tagen fielen 22 Panzer, darunter 7 schwere, 12 Geschütze und über 100 Maschinengewehre in deutsche Hand.

Verbände der italienischen Luftwaffe in Libyen ausgezeichnet

Für ihren Einsatz an der ägyptisch-libyschen Grenze sowie in der Marmarika im Dezember 1940 erhielten verschiedene Verbände der italienischen Luftwaffe die silberne Tapferkeitsmedaille für ihre Feldzeichen verliehen.

Erfolgreicher Einsatz italienischer Jagdflugzeuge im Osten

Der Einsatz italienischer Jagdflugzeuge an der Ostfront brachte in den letzten Tagen gute Ergebnisse, meldet ein Sonderbericht der Agenzia Stefani. Die noch vorhandenen Flugzeuge der sowjetischen Südmaree hätten in den letzten Tagen ihre Tätigkeit — allerdings erfolglos — verstärkt. Der dem Schutz der italienischen Jäger anvertraute Frontabschnitt habe sich besonders in den letzten Tagen als geradezu mörderisch für die sowjetischen Flieger erwiesen, die zuweilen die Umkehr einem Kampf mit den italienischen Jägern vorgehen.

Der Bericht der römischen Agentur verzeichnet dann folgende beiden Kämpfe, die sich am 26. September abgepielt haben:

Auf die Meldung, das vier „Super-Matas“ die italienische Flugmeldelinie überflogen, starteten die italienischen Jäger und stürzten sich auf den Gegner, von dem nach einigen Minuten drei „Super-Matas“ brennend innerhalb der italienischen Linien abschnitten, während der vierte schwer getroffen am Horizont verschwand. Eine andere italienische Staffel stieß auf einem Aufklärungsflug über dem Kampfgebiet auf drei Sowjetkampfflugzeuge und schoß zwei davon ab.

Keine Hoffnung auf Entlastung

Vom 22. Juni bis 22. September 931 730 BRT. britischen Schiffsraums versenkt.

Auf allen Teilen des Atlantik errangen deutsche U-Boote in der Zeit vom 22. Juni bis 22. September in zum Teil harten Kämpfen bedeutende Erfolge gegen die britische Handelsflotte. Es ist ein schwarzes Vierteljahr für die Briten geworden.

Während deutsche Heere und die deutsche Luftwaffe im Osten Kämpfe mit beispielloser Mühseligkeit begannen, setzte die deutsche Kriegsmarine den Handelskrieg gegen Großbritannien mit großem Erfolge fort. In diesen drei Monaten versenkte allein die deutsche U-Boottenflotte dem britischen Versorgungswesen Schlag auf Schlag. Es wurde den Briten nichts, ihre Geleitzüge mit stärkstem Geleitschutz zu umgeben, die deutschen U-Boote durchdrangen diesen Ring der Bewachungsflugzeuge und schossen aus den Geleitzügen heraus, was sie erreichen konnten.

In der Zeit vom 22. Juni bis 22. September versenkten deutsche U-Boote 931 730 BRT. britischen Handelschiffsraums, dazu kommt die Versenkung von 78 000 BRT. die bei dem letzten Angriff auf einen britischen Geleitzug westlich Afrika vernichtet wurden, so daß in der Zeit von drei Monaten über eine Million britischer Handelsstoung verloren gingen. Eine Million Briten-Register-Tonnen Schiffsraums transportieren die Ladung von 1 460 000 Tonnen.

Nur Maisth und Eden redeten

Die anderen sagten: ja, ja, ja . . . !

Madrid. „Informaciones“ gliedert die Tagung der Puppen-Regierungen in London, die das Konglomerat aller Staatsmänner ohne Staat darstellt, mit folgenden Worten: „Das sind die Schlingel Englands. Die Gesellschaft war komplett, angefangen von Polen, dem ersten Opfer der „Protektion“, bis zur Sowjetunion, dem nächsten Opfer. Man redete von der Freiheit der kleinen Völker und dem demokratischen Paradies in Europa, wenn Deutschland besiegte wäre. Das Komische an der ganzen Geschichte ist, daß von den ganzen „Staatsmännern“ nur noch die Holländer etwas Land in Indien beherrschen. Alle übrigen beherrschen nur ihr Reisgepack oder höchstens das Gold, welches sie ihren Ländern wegnahm. Was können sie tun, um Deutschland zu besiegen? Nichts, gar nichts! Da die deutschen Truppen ihren siegreichen Vormarsch im Osten fortsetzen und da eine gewisse Insel im Westen schon vor ihrer Rückkehr zittert, ist diese Zusammenkunft wie so viele andere nur ein lächerliches demokratisches Theaterspiel, bei dem nur Maisth und Eden redeten. Die anderen sagten: „Ja, ja, ja . . . !“

Briten wüten im Irak. Das Bagdader Kriegsgericht hat einen ehemaligen Offizier des königlich-irakischen Leib-Regiments, des Saras-Regiments, zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ferner hat das Kriegsgericht zwei Polizisten zu zehn bzw. sechs Monaten Zwangsarbeit, ferner zwei Zivilisten zu fünf Monaten bzw. einem Jahr Zwangsarbeit und vier weitere zu je sechs Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

Schweres Brandunglück in Bodenbach

Am Donnerstag brach nach einer Meldung der Sudeten-deutschen Tageszeitung in einer Lackfabrik in Bodenbach ein Brand aus, bei dem leider ein Menschenleben zu beklagen ist. In dem Backraum der Fabrik waren Frauen mit dem Verpacken von Waren beschäftigt, als durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der gegen das Verbot hier geraucht hatte, ein Feuer entstand, das sehr rasch um sich griff. Während sich eine der Arbeiterinnen ins Freie retten konnte, wurde der anderen, der Arbeiterin Emma Weigel, durch das schnelle Emporkommen des Feuers der Weg verperert, so daß sie den Tod fand. Die Bodenbacher Feuerlöschpolizei dämpfte das Feuer in kurzer Zeit, der Backraum allerdings ist ausgebrannt.

100. Geburtstag

Niederquand. In Niederquand bei Wernsdorf feierte Freitag Frau Marie Babel ihren 100. Geburtstag. Die Jubiläarin, die älteste Einwohnerin der Gemeinde, erfreut sich noch erstaunlicher Frische.

Born am Feind

(44. Bn.) Fünf Wochen lang liegt die Kompanie schon am Feind wie ein Meter um Meter aus seinen wohlgebauten Stellungen und verlor ihn bis zur Vernichtung. In den jugendlichen Gesichtszügen jedes einzelnen Mannes hat sich die Unerbittlichkeit und Härte dieses Kampfes eingegraben. Die Garben peitschen über die weite Ebene Granaten bersten rechts und links und bohren ihre Trichter in den ausgedörrten Boden. Sie und da am Horizont steigt das flackernde Feuer eines brennenden Dorfes und weißt Straße und Richtung des Vormarsches. Nubia und zitternd liegt der MG-Schutz hinter seiner Waffe, mit dem Blick zum Feind sowie er wieder eine Stellung der Sowjets ausgemacht hat, schickt er Tod und Verderben hinüber. Tag und Nacht acht es vorwärts. Meter um Meter im Kampf oder in großer Euphorie aufzusehen auf den Fahrzeugen.

Born am Feind gibt es keine Ruhe. Zum Schlafen und Essen ist kaum Zeit. Schnell wird ein Kocheschiff vorn in der Stellung aufgeschloßt. Der Feind darf nicht zur Ruhe kommen.

Das Leben dieser 44-Männer gehört nicht ihnen selbst, sondern ganz dem Kampf und Auftrag.

In ihren Gesichtszügen tragen sie das stolze Bewußtsein des Kampfers und Siegers. Der Blick ihrer Augen ist hart geworden. Sie wissen um den Auftrag ihrer Gruppe, ebenso wie um die große Entscheidung, für die Millionen deutscher Soldaten angetreten sind. Aber trotz wochenlangen Kampfes, trotz aller Anstrengungen und Strapazen, trotz Hitze und Durst haben sie den Sinn und das Leben nicht verloren. Als die Granate ganz dicht neben der MG-Bedienung einschlägt, ruft einer der Männer: „Die geht noch nicht uns. Die uns treffen sollte, schlug drüber am Waldbrand ein.“ Innere Ruhe und Größe spricht aus diesen Männern vorn am Feind. Ueber die kleinen Sorgen eines grauen Alltags sind sie im Kampf hinausgewachsen. Sie leben nur dem Kampf, vor den sie gestellt sind. Um diese Dinge wird wenig gesprochen. Diese Männer stehen näher am Leben aber auch am Tod als sonst. Das Stück Erde, auf dem sie hingelauert in Dectina liegen, ist eins mit ihnen geworden.

Sie wissen aber auch um die Opfer dieses Kampfes. Gestern noch hockten sie lachend zusammen. Der Gruppenführer und seine Männer. Heute, am Abend, als der Gefechtslärm etwas verstummt war, gruben sie das Grab eines ihrer Kameraden. Ohne ein Wort zu sprechen, nahmen sie noch einmal grüßend Abschied und blickten lange auf den Namen des Kameraden. Ein schwererwundener 44-Mann ruht noch einem seiner Kameraden zu: „Grüße mit meine Frau und meinen Sohn.“ Dann schloß er die Augen für immer.

So liegen Tag für Tag 44-Männer vorn am Feind im Kampf, und wenn es sein muß auch im Sterben. Aber sie als die jugendlichen ungestüm vorwärtsstürmenden Kämpfer und Sieger dieses großen Ringens im Osten. Wer sich zu ihnen begeben will, gebe seine Anmeldung an das Ergänzungsbataillon der Waffen-44, Ergänzungsstelle Elbe (IV), Dresden-N. 20, Tiergartenstraße 46.

Sport

Martin Schneider Reichsfachamtsleiter

Für den verstorbenen Reichsfachamtsleiter Carl Steding hat der Reichssportführer den Reichsmännerturnwart Martin Schneider, Leipzig, zum Nachfolger bestimmt. Das Ernennungsdekret lautet: „Zum Reichsfachamtsleiter Turnen bestelle ich Sie, Martin Schneider, Direktor des Instituts für Leibesübungen an der Handelshochschule Leipzig. Das Amt des Reichsfachamtsleiters Turnen wird mit dem des Reichsmännerturnwartes vereinigt.“ — Mit der Ernennung findet die jahrzehntelange, leistungreiche Tätigkeit Martin Schneiders hohe Anerkennung. Er war der enge Mitarbeiter Stedings und ist nun heraus, dessen Wert fortzusetzen.

Vorschau für den 28. September

Großes Kriegs-Winterhills-Spiel in Bad Schandau

Tgde. Bad Schandau I — Dresdner Sport-Club Reserve

Die Reservebeef des Deutschen Rofalmeisters 1940/41 weilt zum Kriegswinterhills-Spiel in Bad Schandau. Schon vor drei Jahren gelang den Einheimischen einmal ein Sieg mit 5:2 über die Dresdner. Morgen nun kommen die DSEr mit einer sehr starken Elf in unsere Weststadt, sind doch Gerner, Siegert, Menschel und Stöpping schon mehrmals mit Erfolg in der Ligaelf eingesetzt gewesen. Die Bad Schandauer haben aber immer gegen Gegner mit großem Namen schöne, aufopferungsvolle Spiele gezeigt. Auch morgen werden die Turngenossen alles an sich hergeben, um ein achtungsvolles Ergebnis herauszuholen. Dampf wird letztmalig vor seinem Weggang den Einheimischen als Sturmführer zur Verfügung stehen. Die Hauptfrage aber ist, es finden sich recht viele Zuschauer auf dem Jahnpfad ein, um einen vollen finanziellen Erfolg sicherzustellen. Aufstellung: DSE: Rothardt; Gerner, Siegert; Müller, Menschel, Sitter; Hofmann, Bormann, Schent, Stöpping, Schumann. Bad Schandau: Gause; Gebold, Hempel; Puhl W., Wagner, Weigge; Richter W., Fuchs, Hampel, Richter R., Linke. Anstoß: 15.30 Uhr Jahnpfad.

Tgde. Bad Schandau I. A.-Tgde. — Reichsb. Dürrröhrsdorf A.-Tgde.

Die Bad Schandauer sind Tabellenführer und mühten auch trotz Erfolg zu zwei weiteren Punkten kommen. Aufstellung: Marschner; Böhm, Tharang D.; Menge, Wehnert, Kabschner; Lohse, Viehig, Hauswald, Sähne, Lehmann. Anst.: 14 Jahnpfad.

Tgde. Bad Schandau II. A.-Tgde. — TSV. Königstein A.-Tgde.

Gewinnt die einheimische II. A.-Tgde. diesen Punktspiel, so würde sie sich an die zweite Stelle der Tabelle legen. Aufstellung: Bensch; Hering, Sähne; Abendroth, Sieke S., Richter W.; Seidel, Hering W., Stolz, Schieban, Sieke W. Anst.: 12.30 Jahnpfad.

Tgde. Bad Schandau B.-Tgde. — TSV. Pirna B.-Tgde.

Ebenfalls um Punkte geht es in diesem Kampf. Bei guten Leistungen der Blau-Weißen könnte ein weiterer Punktgewinn herauspringen. Aufstellung: Berger; Domisch, Zehrfeld; Danneberg, Viehig, Zimmermann I.; Finte, Heinge, Müller, Haufer, Gierth. Anstoß: 11.00 Uhr Jahnpfad.

Tgde. Bad Schandau gemischt — EC. Coswig A.-Tgde.

In einem Freundschaftstreffen stoßen die Einheimischen auf einen Gegner, der sehr spielfest ist und schon einmal in Bad Schandau siegte. Aufstellung: Tharandt; Tharang R., Endler; Krause, Lehmann, Petters; Puhl R., Müller, Werner, Stange, Ehrlich W. Anstoß: 9.30 Uhr Jahnpfad.

Seit wann gibt es „Bayer“-Arzneimittel?

Seit über fünf Jahrzehnten gibt es „Bayer“-Arzneimittel. Das bedeutet mehr als 50jährige Erfahrung und Bewährung. Diesen Erfolgen verdankt das „Bayer“-Kreuz das große und allgemeine Vertrauen.



Central-Theater Dresden

Ruf: 12312 Direktion: Hermann Jardin Ruf: 21549

Täglich 1^h 28 Uhr Mittwoch u. Sonntag
auch 4 Uhr

Nur noch kurze Zeit

„Zigeunerliebe“

Operette in 3 Akten von Franz Lehár

Gesamtleitung: Herm. Jardin
Spielleitung: Kurt Schütt / Musikalische Leitung: Rudolf Müller-Scharnberg / Tänze: Gertrude Baum-Gründig
Bühnenbild: Robert Ullmann / Chöre: Alexander Hautsch
Violinsolo: Konzertmeister Fritz Goll / Kostüme, Entwurf: Margarete Kuhnke / Kostüme, Ausführung: Josef Kollert
Mitwirkende: Loty Kaundinya, Hugo Ernst Rucker, Hedi Hell, Emil Vierlinger, Jo Reißig, Rudolf Schiemann, Charly Ailts, Adi Waté, Rudolf Schönwiese, Olga Dietrich, Alois Krüger u. a. m.
Solotänzerin: Grete Kehl Die Central-Theater-Tanzgruppe
Vorverkauf täglich 10-14 und ab 16 Uhr; Mittwoch ab 10 Uhr, sonntags ab 11 Uhr durchgehend
Rückfahrtsmöglichkeit durch Reichsbahn ab Dresden-Hauptbahnhof 23.10 Uhr

GEGR. 1884

KONZERT-KAFFEE

Hüllert

INHABER JOHANNES MEUSCHKE
Dresden-A., Prager-, Ecke Sidonienstraße

Täglich Konzert

Im September Gastspiel
Orchester Hugo Schlanze

Gaststätte

Stadtwaldschößchen

Dresden A., am Postplatz, mit sein. behaglichen Räumen u. d. herrlichen staub- u. zugfreien Garten hält sich bestens empfohlen.

Spinat ist gesund!

Spinat gehört in jeden Garten!
Jetzt Aussaat!

Matador, winterfest.	5 kg	1/2 kg	Paket
größblättrig	11.-	1.40	-.35
Universal, winterfest, m. dunkelgrünem Blatt	9.-	1.20	-.30

Fritz Wend

Samenhandlung, Dresden A 1, Zahnsgasse 24, Ruf 10138

Bayerische Krone, Dresden

das angenehme Stammlokal am Neumarkt
hält sich bei guter Speise und Trank angelegentlichst empfohlen.
Fernruf 17.304 Karl Marschner

Am Montag, dem 29. September 1941,
findet im
Hotel „Blauer Stern“, Königstein
ein
Dr. Oetker-Backvortrag
statt
Eintritt frei Beginn 19 Uhr

Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9-13 Uhr und am Donnerstag von 13-19 Uhr können Sie aus mitgebrachten Zutaten unter sachkundiger Anleitung selbst backen

Mancher hat seit Jahr und Wochen
Alten Schmuck, der längst zerbrochen,
irgendwo in einem Schrein
Aufbewahrt; das soll nicht sein.
Ich kauf' Silber oder Gold
Gegen bar, doch wenn Ihr wollt,
kann ich auch für eure Gaben
Neuen Schmuck dagegen haben.

Goldschmied

Arno Hausding,

Pirna
Schuhgasse 5

Ihr Treffpunkt im Dresdner Zentrum!

Konditorei Schmorl

Wilsdruffer Straße 21 Amalienstraße 8/10
Schmorl Dresden

Apfelsaft

bereitet aus Ihrem Obst, Holunder und Quitten zu

Süßmost

Süßmosterei Curt Mierisch, Pirna
Lange Straße 1 Tel. 3274

Verdunkelungspapier

Fall- und Schnapprollos

Franz Schlote

Dresden, Waisenhausstr. 36
nahe Georgplatz Ruf 14134

Kaufe sämtl. Holzbearbeitungs-

maschinen bei sofortiger Barzahlung!

Reinhold J. Probst, Dresden-N., Glacisstr. 1

Sylva

nimmt man zum Bleichen und
Spülen der Wäsche, wo es über-
raschend gute Dienste leistet.

Rumbo-Seifen-Werke, Freital-Sa.
Hersteller der beliebten *Rumbo-Seife*
wie des bevorzugten *Rumbo-Überalles*

Sie gehen sicherer
mit einem **Stock** von

Schirm-Petschke

Dresden
Prager Straße 24
Wilsdruffer Straße 17
Amalienstraße 7

Anzeigenwerbung lohnt sich!

Für **kleine Wunden**

nimmt Großmutter einen Leinenlappen. Der hindert zwar bei der Arbeit und es heilt nicht darunter. Aber dafür rutscht er dauernd und ist immer schmutzig. Im Ernst: nehmen Sie lieber das heilende Wundpflaster

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.

Kräftig und solide - ein
zuverlässiger u. treuer
Fußkamerad

Gummiberufsstiefel
auf Bezugschein
Holzsohlen-Zweischaller
mit Futter (bezugscheinfrei)

MAX Jehring

Pirna, Dohnasche Straße 2

Die Heimatzeitung für die
Soldaten! Wir senden
sie gern für 1.65 RM monatlich

Helene Wittig
Gefr. Hans Müller

grüßen als Verlobte

Mahlitzsch
Bad Schandau, Sebnitzer Str.
28. September 1941

Ihre Vermählung geben
bekannt

Rudolf Schmidt
Gefr. in einem Inf.-Rgt.
z. Z. auf Urlaub

Anni Schmidt
geb. Tode

Bad Schandau
Wegstädtl (Sudetengau)
27. 9. 1941

2-3-Zimmer- Wohnung

in Bad Schandau zu
mieten gesucht.

Off. unt. „B 227“ an die Sächs.
Elbzeitung, Bad Schandau.

Gold- und Silberfränze,
Blumen, Laub, Früchte
immer bei
Hesse, Dresden Scheffel-
straße 12

Wir wurden heute getraut

Herbert Händel
San.-Hauptfeldwebel

Ruth Händel
geb. Claus

Dresden-Weißer Hirsch
Hechenbergerstr. 6
Bad Schandau, Markt 24
28. Sept. 1941

Familien-
anzeigen
finden in der
Sächsischen
Elbzeitung
mit Königs-
steiner Anz.
größte
Beachtung!

Dankfagung

Für die uns anlässlich des Heimganges
unserer innigstgeliebten Mutter

Frau Amalie bert. Biefold

geb. Brandt

durch Wort, Schrift und Blumenschmuck
erwiesene Anteilnahme sprechen wir hier-
durch allen unseren herzlichsten Dank
aus. Besonderen Dank den lieben Haus-
bewohnern, dem Christlichen Frauendienst
sowie Herrn Pfarrer Meinel für seine trös-
tenden Worte.

Oskar Biefold
Else Biefold
Elisabeth Biefold

Rathmannsdorf, Herbert-Norkus-Str. 4,
den 27. September 1941

In ersten Tagen
nehmen wir Ihnen Mühe und Sorge ab. In
taktvoller und würdiger Weise erledigen wir
Erd- und Feuerbestattungen
auch bei einfachster Ausführung zu
tatsächlich festgesetzten Preisen.

Überführungen

auch aus allen städtischen Krankenhäusern
Besorgung der Beerdigungskosten
Dresdner Beerdigungsanstalten

Pietät und Heimkehr

Am See 26 und Bautznerstraße 37
Ruf Sammelnummer 24276 jederzeit zu erreichen

Trauer-Hüte

und Umprohllte
zu billigsten Preisen
Lieferungswahl

Hut-Hähnel

Dresden, Ringstr. 74, 78, 82 u.
Innenstr. 19a Haltest. Innenkirche

Sterbegeldversicherung

Aufnahme bis 75 Jahre.
Verlang. Sie unser. Ang. n. Rittercamp
Werkt. Büro Dresden, Wallenhausstr. 24.
- Mitarbeiter allerorts gesucht! -

Fahrräder

Motorräder
verchromt - gemufft
Teilzahlung
Preisliste frei

Fahrrad-Haube

Dresden, Wettiner Str. 19

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut.
In Apotheken und Drogerien. Sicher zu
haben:

Flora-Drogerie, M. Kayser
Markt-Drogerie, E. Kerger
in Krippen: Phönix-Drog. W. Hauser

Schwerhörige

5 Vorzüge in den Akustik-Modellen 1941!

- Kristallklare Tonwiedergabe!**
- Verfeinerte Sprachfrequenz**
- Keine Nebengeräusche!**
- Noch größere Bequemlichkeit!**
- Verbesserte Schall-Dämpfung**

Sicher wollen Sie Ihr Leiden erleichtern! Machen Sie
daher bald einen kostenlosen Versuch. Gratispro-
spekt durch DEUTSCHE AKUSTIK Ges. Berlin-
Reinickendorf. Unverbindliche Vorführung täglich!

Optiker Rosenmüller, Dresden-N 6, Hauptstr.
18-20

Das große Fachgeschäft
für erstklassige Augenoptik

Brillen-Roettig

Dresden, Prager Straße 25